Es ist schon richtig..

wenn Sie zu uns kommen.

Die vollendete *Dauerwelle*
Die individuelle *Wasserwelle*
Die unsichtbare *Haarfärbung*
Die naturgetreue *Haararbeit*

sind Spezialgebiete die wir *ganz besonders* pflegen

Kästner & Jacobi

Die Friseure für Damen und Herren
Die Parfümerie mit der erlesenen Auswahl

Wilhelmstraße 56 . Taunusstraße 4 . Hotel Rose . Ruf 259 59

Weinbrand „Hausmarke"

1/1 Fl. RM. 2.70, 1/2 Fl. RM. 1.40 o. Gl.

Immer ein passendes Geschenk!

GÖTZ Betzheimer Str. Ecke Loreleiring Tel. 337 22
SCHNEIDER Römerberg 2 Tel. 237 43
WISSON Luxemburgstr. 8 Ecke Kais.-Fr.-Rg. Tel. 222 84

Möbel Qualität und preiswert durch niedrige Spesen

E. C. Urban
43 Taunusstraße 43
Zahlungserleichterung! Ehestandsdarlehen!

Trauer-Drucksachen fertigen wir in wenigen Stunden
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Zum Adventstisch!

Achten Sie beim Einkauf auf den

echten Rheingold
Edel-Blauschimmel

Harzer Käse

erhältlich in allen Lebensmittelgeschäften

Groß-Auslieferungslager W. Kessler, Wiesbaden, Hermannstr. 21 / Tel. 258 14

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 13. Dezember 1938.

6.00 Morgenlied — Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik. 8.30 Fröhler Klang zur Werkpause. 9.40 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 10.00 Schulfunk. 11.45 Auf ins Land, Programm, Wirtschaft, Wetter. 12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.10 Schallplatten. 15.00 Lieder aus neuerer Zeit. 15.30 Bücher auf dem Gabentisch. 16.00 Konzert. 18.00 Volk und Wirtschaft. 18.15 Neues für den Bücherfreund. 18.30 Führung und Geleit. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Der fröhliche Lautsprecher. 20.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Grenzecho. 20.15 Orchesterkonzert. 21.00 Haydn-Zyklus. 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Schneewetterbericht. Nachrichten, Sport. 22.20 Politische Zeitungsschau. 22.35 Unterhaltung und Tanz. 24.00 Konzert.

Feinster Broken-Tee 125 g **RM. 1.25**

kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche **Teemischungen** 125 g von RM. 1,— an **3% Rabatt!**

Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telefon 221 21

Photo-Album Photo-Zubehör in reichster Auswahl Aufbewahrungsmappe Mappe Brief

Heinz Schneider
Photo — Kino — Projektion
40 Bleichstraße 40

Heißmangel
Tel. 21307 **Blitz** Tel. 21307
Nerostr. 8-10 [Nähe Kochbrunnen]
Abholen und Zusenden

Verlobte
aus Wiesbaden, sowie seiner näheren und weiteren Umgebung erhalten von uns völlig kostenlos, ohne eine Verpflichtung zu übernehmen, ein **304** Seiten umfassendes ILLUSTRIERTES

Haus frauen buch

bester Ausstattung, in unserem Druckereis-Kontor ausgehändigt gegen genaue Angabe von Name und Stand, sowie Wohnung von Braut u. Bräutigam

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI Tagblatt-Haus Langgasse 21

Ihre Uhren kaufen Sie bei uns gut und zuverlässig. Ihr Juwelier Markenuhrenfabrik Butroni Schweizerische Uhrenfabrik gegr. 1893 Str. **Butroni 41**

Holzkauf
Kauf jedes Quantum Bäume jed. Art vor wie nach der Fällung. Fällungen werd. übernommen. Zehner, Holzhdl. Eberbacher Str. 11. T. 27176

Das reicht sogar für das „Haupt"geschenk!

- einen 1/1 Krug „SCHLICHTE"-Steinhäger für RM 4.25 oder 1/2 Krug für RM 2.25.

„Mann bleibt eben Mann", mit einem „SCHLICHTE" macht man jedem eine Riesenfreude!

„Trinkt ihn mäßig, aber - - regelmäßig"!

Schlichte Steinhäger

Pass. Geschenke

Reine Wachs- u. Christbaumkerzen. Weinbrand, Liköre, Schaumweine
R. Brosinsky, Bahnhof-Drogerie Bahnhofstr. 13 Ruf 249 44

Gar mancher hat schon **viel erreicht** des Wunsch im „Tagblatt" angezeigt

Statt Karten.

Heute abend 10 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute beste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester u. Tante

Frau **Gertrud Gollek**
geb. Kropp

nach eben vollendetem 56. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Gollek
Walter Gollek u. Frau, geb. Wahl
Ellmar Trouchon u. Frau, geb. Gollek
Helmut Metzler u. Frau, geb. Gollek
und drei Enkelkinder.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1938.
Yorckstraße 21

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Dezember 1938, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Schwager

Karl Trapp

nach langem Leiden zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau **Margarete Trapp**, geb. Piwinski und Kinder.

Wiesbaden, Albrechtstr. 6, 12. Dez. 1938.

Beerdigung: Dienstag, den 13. Dez., nachm. 2½ Uhr auf dem Südfriedhof; Seelenamt: am gleichen Tage vorm. 9 Uhr Bonifatiuskirche.

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf und ein gesundes Herz erlangen Sie wieder durch uns, seit Jahrzehnten vielf. erprobt und mit gutem Erfolg genommenes rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel **Energeticum**

Wz. ges. gesch. Nachahmungen weise man zurück. Echt zu haben:

Wiesbadener Kräuter- und Reformhaus
P. Blumenthal, Marktstraße 13 (neben Uhrturm)

Statt Karten.

Heute nachmittag entschlief nach kurzer Krankheit unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Valentin Stoepel
Obertelegraphensekretär i. R.

im 79. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Die Kinder u. Enkelkinder.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1938.
Bierstadter Höhe 62

Die Einäscherung findet im Sinne des Entschlafenen in aller Stille statt. — Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir abzusehen.

KOCH AM ECK

„Haro"
ist der Füllhalter mit der Glasfeder zu 2.45 und 1.60

„Tintenkuli"
ist der Tintenfüllstift mit dem Metallröhrchen zu 3.85

Bitte ansehen bei
KOCH AM ECK

Silb. Bestecke
werden tadellos aufgearbeitet
Verchromen von 3.50 an
Schleiferei **Gg. Krämer**
Wagemannstraße 23 - Gegr. 1899

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Der Arzt als Helfer Ein wertvolles Nachschlagebuch • An der punktierten Linie abtrennen und einheften. Der Erbver. W. soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

stände, welche ein Absinken der Körperwärme des Neugeborenen bedingen, sind vor allem mangelhafter Reifezustand des Neugeborenen und Geburtsschädigungen. Aeußere Bedingungen liegen besonders in der Pflege des Neugeborenen. Langes Liegen in unbedecktem Zustande bewirkt eine starke Abdünstung der vom Fruchtwasser noch durchfeuchteten Haut. Durch zweckmäßige Behandlung, schnelles Bekleiden und Zudecken kann man diesem Absinken der Körperwärme erfolgreich entgegenarbeiten. Sehr bald stellt sich dann die nötige Körpertemperatur wieder her. Eine häufige Erscheinung ist, daß bei völlig gesunden Kindern ohne irgendwelche nachweisbare Erkrankung die Körperwärme ansteigt, manchmal sogar bis 40 Grad und höher. Man kennt vor allem zwei Ursachen dieses Temperaturanstieges. Die eine liegt in zu geringer Flüssigkeitszufuhr, man spricht geradezu von „Durstfieber". Die zweite Ursache liegt in einer Wärmestauung. Bei allzu warmer Bedeckung im überheizten Zimmer oder bei großer Sommerhitze steigt leicht die Körpertemperatur der Neugeborenen an. Eine Beseitigung der Ursache behebt die ganze Störung. Mit zunehmendem Alter wird auch die Temperatur der Kinder stabiler.

Das Normalgewicht.

Wichtig ist allen Müttern, das Gewicht ihres Neugeborenen zu erfahren. Im allgemeinen schwankt das Gewicht zwischen 3200 und 3500 Gramm bei der Geburt. Natürlich kommen geringend Abweichungen nach oben und nach unten vor. Bis zur Geburt erfolgt eine ganz gleichmäßige Gewichtszunahme der Frucht. Gleich nach der Geburt aber kommt es zu einem Gewichtssturz. Das ist durchaus begreiflich und braucht keine Mutter zu ängstigen. Zu verstehen ist dieses Absinken des Gewichtes daraus, daß die Neugeborenen in den ersten Tagen ihres Erdendaseins nur sehr wenig Nahrung erhalten. Ihren Bedarf und ihre Abgaben, Wasser usw. müssen sie größtenteils aus ihrem Körpervorrat decken. Die Gewichtsabnahme dauert durchschnittlich bis zum vierten Tage. Dann ist die Nahrungsaufnahme so reichlich geworden, daß damit die nötigen Verluste gedeckt werden können, daß vor allem kein Flüssigkeitsverlust mehr eintritt. Die nun einsetzende Gewichtszunahme soll ganz gleichmäßig und stetig sein. Wenn das Geburtsgewicht wieder erreicht wird, ist ziemlich verschieden. Oft dauert es drei Wochen lang.

Die Gewichtszunahme ist in der ersten Lebenszeit am stärksten. Im allgemeinen gilt für den Gewichtszuwachs des normalen Brustkindes das Gesetz, daß sich das Körpergewicht im Laufe

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Am 11. Dezember 1938, um 13 Uhr, entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, und nach einem arbeitsreichen Leben, meine liebe herzensgute Frau, meine treueste Lebensgefährtin, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Rosel Marschall**
geb. Schönberg

im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Josef Marschall
Jakob Schönberg
Friedel Schönberg
Julius Leuchtweis u. Frau Elisabeth, geb. Schönberg

Wiesbaden, Frankfurt-M., Oranienstr. 11
den 12. Dezember 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Dezember, vormittags um 10.15 Uhr von der Trauerhalle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden bitten wir abzusehen.

Färberei Zwirk & Gerstner Chem. Reinigung
Betrieb: Platter Str. 77 ● Läden: Langgasse 4, Goldgasse 16
Telef.-Sammel-Nr. **24800**
Eillieferung am gleichen Tage
Annahmestellen in allen Stadtteilen
Telef.-Sammel-Nr. **24800**

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Lehrmädchen
ang. sof. Beginn von 10. 20 und 30 Mk. d. Mon. stellen ein
Geschw. Schmidt Wäscherei „Nordstern", Röderstr. 22.

Hauspersonal

Aeltere Frau
zur Führung d. Haushalts ges. Adelheidstr. 64. Gib. 1 links.

Sauberes fleiß. Mädchen
gesucht. Kochen erwünscht. Zweimädchen vorh. Moritzstr. 22, Laden.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Bäckerlehrl.
gesucht. Bäckerei A. Ga. Marx, Wagemannstr. 23

Ehrlicher Austräger
sofort gesucht. Bäckerei Weygandt, Goldgasse 5.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Aelt. Frl., das in allen Zweigen d. Haush. selbst. ist, sucht Stell. als Stütze zu einem ält. Ehepaar. Zuschr. u. H. 480 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Kaufmännisches Personal

Junger Kaufmann,
Lebensmittelbr., sucht Arbeit auf Lager od. Reise für Dezember o. 1. Januar 1939. Führersch. Kl. 3 vorh. Angeb. u. E. 469 an T.-B.

Nicht berücksichtigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Schriftleitung zurückzusenden.
Der Verlag.

3 Vermietungen

2 Zimmer

2-Z.-Wohn. f. kl. Familie zu vm. Oberwalmer. Adlerstr. 13, H. 3

2-Zim.-Wohn.
m. Zub. Schwalbacher Str. 65. 1 sofort zu verm. Näh.: Schneider Luisenstraße 19. Stb. 1. Sprechst. 9—12 Uhr.

2 Zim. u. Küche
zum 1. 1. 1939, evtl. später, zu vermieten Dorfstraße 6. H. 2 r.

Möbl. Zimmer und Mansarden
Hellmundstr. 2 r. möbl. Zim. zu v.
Möbl. Zim. mit Verpflegung, Bertramstr. 23, 1 l.
1- u. 2-Z.-W. a. f. Paß., m. od. ohne Pension zu vm. Dotzh. Str. 31, 1
Möbl. Mans. m. Kochgel. teilw. a. Hausarb. z. v. Dotzheimer Straße 31, 2 r.

Läden und Geschäftsräume

1 großer Raum
und 1 kleiner Raum, Parterre zu verm. Näh. Hellmundstr. 27.

Laden
zu vermieten Michelsberg 26.

Bäckerei
im Zentr. einer Industriestadt gut. Ausziehsohlen Laden u. Wohn. billigst zu verm. Ang. u. F. 480 an Tagbl.-Verl.

4 Mietgesuche

3—4-Zim.-Wohnung
mit Garten (ev. Häusch.) z. 1. April zu mieten ges. auch Vorort. Ang. m. Pr. E. 480 T.-B.

Möbl. Mans. u. Kell.-Fr.-Ring gesucht. Ang. u. G. 480 T.-Verl.

2 leere Zimmer
(auch Teilw.) v. b. ält. Ehep. ges. N.-Taunusst. Pr.-Ang. K. 480 T.-B.

Oberlehrerin
a. D. s. hell. leer. od. möbl. Zim., sep. Eing., Kurviert. bevorzugt. Dauermieter, gleich oder spät. Ang. R. 480 T.-B.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Einfamilienhaus
neuzeitlich, mit ca. 5 Zimmern zu kauf. gesucht. Ang. mögl. mit Lichtbild Preisang. u. genauer Beschreibung u. A. 740 an T.-B.

Rentables Wohn- und Geschäftshaus
im Süden (Bahnhof- und Ringnähe), 2 Läden, 3- und 4-Zim.-Wohnungen, an schneller schlossen Käufer zu verkaufen. Kaufpreis 60 000 RM. bei 50 % Anzahlung. Angebote unter W. 478 an den Tagblatt-Verlag.

Der außerordentlich große Erfolg am Samstag und Sonntag veranlaßt uns,

den Spitzenfilm der Ufa
Kautschuk
auch heute im Spielplan zu lassen.
Film-Palast
Wo.: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Mäntel
(Gr. 42—46) u. Damenkleider (gut erhalten) billig zu verk. Denker, Moritzstr. 6, 3 l. Mo., Di. u. Mittwoch 18-21 Uhr.

Noch gutes schwarz. Klavier
zu verk. Ansuf. nur vormittags Adelheidstr. 52. Part.

1 Zierschrank
ein runder Tisch schwarz poliert zu verk. Näheres Wanner, Riehlstr. 10, 3.

Graue Herrenhose, schl. Figur, 6 Mk., Strapazhose, Breeches, 4 Mk., Damen-Regenmantel 5 Mark, Holz-Schachbrett mit gr. Fig. 5 Mk. zu verk. Taunusstraße 26, 3.

Eisenbahn, viel Zub., Kaufladen, B.-Schrank, B.-Küche, Wiege, gut erh., zu vk. Tennelbachstr. 23. Dienst., Mittw., Donnerstag, Sonntag 11—7.

Papier- und Kartonstreifen
weiß und farbig d. zu Notizzwecken, Preisschilder geeignet sind, haben wir in größer. Mengen ab 10 Kilo zu 1.50 RM. abzug.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt". Tel. Nr. 59631.

Trumpf Junior
Cabr.-Lim., Baujahr 34, zu vk. Bernhardt. 28931.

Jg.-Mädel-Bett
m. Matr. 10 M., Th. Wd.-Sitzbr. Tischcaise neu, Puppenstube, Sch'aft.-Lampe, Eismasch. (2 l), Küchentisch, Marschstiefel, fast neu, schw. Stiefelhose Anzuseh. nachmitt. ab 2 Uhr Jahnstr. 3, 2 l.

3/20 BMW,
Reuerfrei, gut erhalten, zu verkauf. Göb. Bleichstr. 43, 1. Tel. 23049.

Villa Abbruch
Bierstadter Str., Ecke Paulinenstraße. Sehr gut erhalt. Fenster, Türen sowie Abschlüsse u. versch. gutes Baumaterial zu verkauf. Näh. Baustelle oder Kleistr. 5. Telephon 25852. Schuck.

Händler-Verkäufe

Über 30
gebr. mod. wenig gespielte **Klaviere**
gut im Ton, in jeder Farbe u. Holzart, von 175.— b. 500.— mit Garantie und Lieferung.
Klavier-Bauer
Mainz
Weihergarten 9 a. Bischofsplatz.

Bill. Matratzen, Metallbetten, K.-Bett, Deckb., Roßhaar, Sofa, Küche, versch. zu vk. Holland, Sedanstraße 5.

Kleinschreib-Masch.
günstig zu verk. Stein, Rheinstraße 70 Fachwerkstatt

Schreibmaschinen
neu und gebr. H. Fröbel, Riehlstraße 15. Ruf 21084. Reparaturen.

Kaufgesuche

Biedermeiersofa
in Nußbaum od. Mahag. zu kauf. gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Tk

Brillanten Schmuck, Silber
Pfandscheine kauft P. Carl, Hirschgraben 28.

Kaufladen
zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. M. 480 T.-B.

Schreibmaschinen
Kauf — Tausch Miete.
Walter Grafe, am Schillerplatz.

Gebr. Roßhaarmatt.-Schlafsim. von Privat geg. Kasse gesucht. Ang. u. S. 480 an Tagbl.-Verl.

Guterhaltener **Schranktoffer u. 2 Mädlerkofl.** zu kauf. gesucht. Gefl. Ang. m. Preis u. K. 475 a. d. Tagbl.-Bl.

Dienstag Mittwoch Donnerstag jeweils nachm. 2 Uhr
Märchen-Filmstunden
für die Jugend

mit
Paul Henckels
als Schneidermeister Zwirn
Im Beiprogramm
„Musikalische Seifenblasen"
und den neuen Farbtonfilm
Der Urwaldgitarre
Dieser Film stellt in Wort u. Bild das Bilderbuch „Der Struwelpeter" von Dr. Heinr. Hofmann in Buntfarben dar.
Unvergeßliche Stunden für groß und klein
Eintrittspreise
Kinder 25, 40, 50 Pfg.
Erwachsene 50, 75, 1.00 usw.
Kassenöffnung 1.30 Uhr
Film-Palast

Sie staunen! Wir verkaufen!
Damit diejenigen, die keine Zeit und kein Geld haben, auch ein gutes Plätzchen essen können, zu folgenden Preisen: alles 500 g

Pfefferküsse	.55
Haus-Keks	.58
Spekulatius	.65
Anis Gebäck	.70
Feurich-Mischg.	1.—
Fst. Makronen	1.25

Ferner fürs Fest

Smyrna-Feigen	.29
Jo annisbrot	.25
Saftige Datteln	.50
Sultaninen	.35
K rinthen	.37
Rosinen	.39
Weinbeeren	.45
Traubenrosinen	70
Getr. Bananen	.69
Weinbeerkerne	1.30
Studentenfutter	1.30
Maronen	.25
Walnüsse	.48
Paranüsse	.50
Krachmandeln	.78

... und auf alles 3 % Rabatt
Erb's Ring-Quelle
die Quelle der sparsamen Hausfrau
Bismarckring 11
Tel. 25005

Verloren Gefunden

Gelber Kanarienvogel entflog. Abzug. bei Keiper, Frankfurter Straße 36. Telephon 20865.

Herren-Armbanduhr verloren. Da Andenken a. verstorb. Mutter bitte ehrlichen Finder abzugeben. Kleine Schwalbacher Str. 4, 1. Michel gegen Belohn.

Geschäfts-Anzeigen

Uhren
vom Fachmann Uhrmachermeister
Engelmann
Verkaufsstelle der Zentra-Uhren
Michelsberg 13 1. Etage
Kein Laden

F. Stoll
Köppersbusch-Herde Oefen
Hellmundstr. 33

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen
Heinrich Gauer, Werderstr. 3
Telephon 24588 Telephon 24588

Wiesbadener Tagblatt 68 Der Arzt als Helfer

des 5. Lebensmonats verdoppelt und am Ende des ersten Lebensjahres verdreifacht hat. Das Gewicht bleibt also bis dahin immer noch in Abhängigkeit vom Geburtsgewicht. Ein Unterschied besteht bei zu früh geborenen Kindern, bei diesen kommt es schon viel eher, hin und wieder schon im 2. und 3. Monat zu einer Verdoppelung des Geburtsgewichtes.

Im allgemeinen rechnet man bei einem Brustkind in den ersten vier Wochen mit einer durchschnittlichen täglichen Gewichtszunahme von ungefähr 30 Gramm. Bis zum Ende des ersten Vierteljahres beträgt die tägliche Gewichtszunahme rund 26 bis 28 Gramm, im zweiten Vierteljahr ungefähr 18 bis 24 Gramm, im dritten Vierteljahr 16 bis 18 Gramm und im vierten Vierteljahre noch etwa 10 bis 15 Gramm. Will man für die spätere Zeit das Normalgewicht des Kindes ermitteln, so kann man das am besten feststellen, wenn man die Zahl der Jahre verdoppelt und acht dazuzählt. So müßte ein Kind von sechs Jahren ungefähr 20 Kilogramm wiegen (2×6) + 8. Selbstverständlich sind die so errechneten Zahlen nur Durchschnittszahlen.

Bei Säuglingen ist es wichtig, mindestens wöchentlich, unter Umständen vor und nach jeder Nahrungsaufnahme das Gewicht zu kontrollieren. Eine wöchentliche Gewichtskontrolle läßt erkennen, ob das Kindchen richtig zunimmt; ein Wiegen vor und nach jeder Nahrungsaufnahme gibt Aufschluß darüber, ob genügend Nahrung zugeführt wird. Bei Flaschenfütterung erübrigt sich selbstverständlich ein Wiegen, da so die Nahrungsmenge von der Grammeinteilung der Flasche geprüft werden kann.

Das Wachstum.

Auch das Längenwachstum des Kindes ist völlig gesetzmäßig. Im Durchschnitt beträgt die Körperlänge eines ausgetragenen Neugeborenen 49 bis 50 Zentimeter. Ein einjähriges Kind hat eine Körperlänge von ungefähr 70 Zentimeter erreicht. Normalerweise kann man mit einer Größenzunahme von etwa zehn Zentimeter im Jahre rechnen, und zwar meist bis zum vierten Lebensjahre. Im Alter von fünf bis sechs Jahren beginnt das Kind sich rascher zu strecken. Man spricht von einer Periode der ersten Streckung. Das Größenwachstum eilt der Gewichtszunahme voraus. Eine solche „Streckperiode" tritt nochmals ein in den Entwicklungsjahren. Auch das Längenmaß des Kindes läßt sich annähernd errechnen. Man verdreifacht die Lebensjahre und zählt 50 dazu, dann erhält man ungefähr die Normallänge des Kindes.

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Wiesbadener Malz-Nährzwieback
Kremer's guten Butterzwieback
Diabetiker-Zwieback (Zucker- und Salzfrei)
Die 3 Spezialitäten der
Bäckerei **RUDOLF KREMER**
Wiesbaden, Seerobenstraße 26

Mobiliar-Versteigerung.
Mittwoch, den 14. Dezember 1938, 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale
23 Schwalbacher Straße 23
folgendes guterhaltene Mobiliar, als:
hochfeine vergoldete holzgeschnitzte Salonmöbel, Louis Philipp, als: 2 Sofas und 12 Stühle mit blauen Seidenbamathezug, gr. Tisch mit Marmorplatte und 2 Trum.-Spiegel
2 Eichen-Eßzimmer-Einrichtungen
Eichen- und Nußb.-Büfetts, Auszug- und Serviertische, Eichen-Bücherschrank, Dipl.-Schreibtisch, Leder-Klubsofa u. 1 Sessel
5 Eich.-Bauerntische, 28 Eich.-Bauernstühle
Schlafzimmer-Möbel: Nußb.- und Metallbetten, 3tür. Nußb.-Spiegelschrank, Mahag.-Spiegelschrank, Kleider- u. Wäschekästen, Waschkommoden, Nachttische, Kommoden, Konsolen, Biedermeier-Eckschrank, Vertiko, Zierschränkchen, Mahagoni-Schwenkelspiegel, Sofas, Chaiselongues, Patent-Schlafsofa, Polster- und ält. Sessel, Tische und Stühle aller Art, Nähtische, Nähmaschine, Flurgarderoben, Wanduhren, Spiegel, schöner Venetianer-Spiegel, Gemälde und and. Bilder, Lampen, Bücher, Nipp- und Aufstellgegenstände, Bronzen, 2 große Japan. Wandplatten, Japan. Lacktischchen, Eß- und Kaffeeservices, Kristall, Gläser und sonst. Glassachen, Gebrauchsgegenstände, Radio-Netzgerät (AEG.), Lautsprecher, Grammophon m. Platten, photogr. Apparate, Reisekoffer, kl. Herr.-Uhr, Briefmarken, Barometer, Vorhänge, Frauenkleidungsstücke und -Wäsche, ell. Gartenmöbel: Tische, Bänke, Sessel und Stühle, Gartenschlauch (ca. 60 Mtr.), Wäschemangel, sehr guter elektr. Kühlschrank (Eisfink), 1.70 Mtr. hoch und 0.90 Mtr. breit, weiß. Küchen- und Vorratsschränke, div. Küchenmöbel, kl. Eisschrank, weißem. Gasherd mit Bratofen, Küchen- und Hausgeräte
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Dienstag von 15 bis 17 Uhr.
Wilhelm Helfrich
beeid., öffentl. best. Versteigerer u. Schätzer
Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23. Tel. 22941.
Aeltestes Unternehmen am Platze.

Sie kaufen gut MÖBEL beim zuverlässigen MÖBELFACHMANN BAUER Wiesbaden Wellritzstr. 12

Der Sport des Sonntags.

Rapid/Bornheim am 8. Januar im Tschammer-Pokal-Finale

Schuchardt erhielt Platzverweis.

FSV. Frankfurt — Wiener SK. 3:2 (1:1).
Rapid Wien — 1. FK. Nürnberg 2:0 (1:0).

r. l. Zum ersten Male greift ein Wiener Verein nach einem der beiden höchsten Titel, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat: Rapid Wien will Pokalsieger werden. Die Mannschaft der Raftl und Skoumal und Wagner und Binder und Peiser hat ganz gewiß das Zeug dazu. Rapid Wien, das ist nicht nur ein Name, das ist ein Begriff! Wißt ihr noch, Freunde, den Text eines Schlagers, der vor 15 Jahren Mode war: „Heute spielt der Uridil!" Das war der Rapid-Mittelstürmer, und er war der erste, den man einen Tank nannte. Die Kämpfe Rapid — Sparta, Rapid — MTK., Rapid — Amateure, das waren stets und immer Höhepunkte im Fußballeben. Und auch heute noch sind die Hütteldorfer, wie sie nach ihrer engsten Heimat genannt werden, die populärste Mannschaft Wiens. Gestern schlugen sie vor 20 000 Zuschauern den guten, alten Klub aus Nürnberg 2:0. Unser Altmeister tat, was er konnte, aber das reichte halt nicht, um diesen Gegner zu bändigen. Die Gästedeckung war vollauf damit beschäftigt, den schußgewaltigen Mittelstürmer Binder zu bewachen, wie man eben ein Lager von höchstexplosiven Sprengstoffen sichert. Dabei ging aber zwiel für den Aufbau verloren, und der Sturm wiederum war nicht stark genug, aus sich allein heraus zum Hineinmachen zu kommen. Rapid hatte seinen gesperrten Mittelläufer Hofstätter gut ersetzt, und weil Binder, wie gesagt, „verbindert" war, machte diesmal die Tore sein Freund und Nebenmann Schors, je eins in jeder Halbzeit. Zum Schluß war der eine der beiden übriggebliebenen Vertreter des Altreichs von Rapid weidgerecht zur Pokalstrecke gebracht.

Auf ins Reichssportfeld!

Und gerade umgekehrt war es in Frankfurt. Dort starb der zweite Wiener Pokalhase den Elfmetertod. In Bornheim aber gingen zur selben Sekunde an sämtlichen Masten die blauschwarzen Fahnen hoch, und allenthalben erscholl der Ruf: „Auf, nach Berlin!" Die Bernemer Aeppelwoi'wirte hatten schwere Last, die Bembel im notwendigen Tempo mit fliegendem Schürzenzipfel aus den Kellern zu schleppen. Und wir alle in Südwest freuen uns mit, denn wir sind landsmannschaftlich genug gesinnt, um stolz darauf zu sein, daß ein Klub aus unserem Gau am 8. Januar 1939 seinen Einzug ins Reichssportfeld hält. Und wenn im Tunnelaufgang vor dem Marathontor die blauschwarzen Jacken der Bornheimer erscheinen, dann werden Tausende von Frankfurtern ihrer Elf einen rauschenden Empfang bereiten. Der Siegeszug der Bornheimer ist wirklich bewundernswert. Gestern ging es, hol's der Teufel, verflucht hart auf hart. 35 000 bewegte Zuschauer machten einen Heidenlärch, und bei den eigenen Treffern rauschte der Beifall nicht, er brachte förmlich in den Himmel. Die Wiener, die komplett antraten, führten schon nach wenigen Minuten durch Karczmarski. Das aber ist die Stärke der Bornheimer; sie sind auch im schwersten Spiel dadurch nicht aus der Fassung zu bringen! Sie ließen im Gegenteil ihren berüchtigten Wirbelwind los und spielten die Wiener in tollem Tempo in deren Strafraum hinein, bis Faust ein Zuspiel Dolesdsals mit Prachtschuß zum Ausgleich umwertete. Wörner holte nach dem Wechsel die Führung, aber ein Schwächemoment genügte für Wien, wieder gleichauf zu machen. Der Kampf wurde gewaltig hart, und Schiedsrichter Kölling-Hamburg hatte eine schwere Aufgabe. Er wurde ihr aber, wenn das auch manche Frankfurter nicht wahr haben wollen, tadellos gerecht. Vier Minuten vor Japsenstreich machte Schuchardt, was er schon öfters tat: ein Foul, das haargenau mit Tätlichkeit identisch war, worauf ihn Kölling schon vor Erreichung der Altersgrenze pensionieren mußte. Diese ebenso unsportliche wie hirnverbrannt dumme Entgleisung Schuchardts kann die Früchte einer ganzen Mannschafts-Jahresarbeit zunichte machen! Denn der „Wirbelwind-Innensturm" ist nun gelähmt, und es fragt sich noch sehr, ob der Trainer Eilsing den Ausfall Schuchardts so ausgleichen kann, daß keine Schwäche bleibt. Aber zur Sache: Bornheim kam trotzdem zum Spätsieg. Ein klares Hand im Wiener Strafraum machte dem FSV. schon am Silbernen Sonntag eine hübsche Bescherung: Fend ließ den Elfer hineinflitzen. Und nun meldet sich der Tschammer-Pokal-Reporter wieder am 8. Januar nach dem Endkampf Fußballsportverein — Rapid.

Unsere Kritik.

Den Hauptanteil an dem Bornheimer Erfolg hatte die Hintermannschaft mit Dietsch als Stopper. Sie befand sich in einer übertragenden Form und zerstörte immer wieder durch ihr entschlossenes Dazwischenfahren so manchen schön angelegten Angriff der Gäste. Die beiden Läufer hatten ihre liebe Not mit dem wendigen und präzis kombinierenden Wiener Sturm, entledigten sich ihrer Aufgabe aber mit Geschick und Aufopferung. Im Sturm war Schuchardt gestern der beste Mann, wenn ihm auch Dolesdsal und Wörner nicht viel nachgaben. Etwas schwächer war diesmal Faust, der namentlich pfl ungenau zuspielte. — Der beste Mannschaftsteil der Ostmärker war ebenfalls das Schlußtrio mit dem ruhig und sicher arbeitenden Tormann Kitmsich. Die Läuferreihe war gleichfalls recht stark und in der Angriffsreihe könnte man Mittelstürmer Epp als den Besten bezeichnen, nachdem Geiter an einer früheren Verletzung litt und nicht voll aktionsfähig war.

Wie stehts heute?

Gau Südwest:

1. Wormatia Worms	12	7	3	2	22:15	17:7	7
2. Eintracht Frankfurt	12	8	—	4	32:20	16:8	2(2)
3. FSV. Frankfurt	8	5	3	—	21:7	13:3	8
4. Kickers Offenbach	11	6	1	4	20:12	13:9	4
5. Borussia Neunkirchen	11	4	3	4	24:18	11:11	4
6. SV. Wiesbaden	11	4	2	5	14:17	10:12	4
7. K./R. Frankfurt	10	4	1	5	16:18	9:11	5
8. FK. Pirmasens	11	3	1	7	13:25	7:15	5
9. TSG. 61 Ludwigsh.	10	3	—	7	14:26	6:14	2
10. FV. Saarbrücken	12	3	—	9	16:34	6:18	4

Bezirksklasse Rheinhessen:

1. Opel Rüsselsheim	12	9	2	1	49:11	20:4	8
2. Viktoria Walldorf	12	7	3	2	23:10	17:7	6
3. FV. 02 Biebrich	12	8	1	3	39:19	17:7	7
4. SV. Kostheim	12	6	5	1	25:13	17:7	8
5. Reichsb. Mainz 05	12	6	2	4	26:22	14:10	3
6. SV. Flörsheim	12	6	1	5	27:27	13:11	5
7. TSV. Abenheim	13	6	—	7	26:46	12:14	2
8. Hassia Bingen	13	4	3	6	24:22	11:15	3
9. SpVgg. Weisenau	12	4	2	6	19:27	10:14	4
10. Tura Kastel	13	3	3	7	24:39	9:17	3
11. FVgg. 03 Mombach	13	3	3	7	9:22	9:17	3
12. FV. Hofheim	12	3	—	9	14:24	6:18	—
13. Fontana Finthen	12	2	1	9	12:34	5:19	1

Kreisklasse I. Wiesbaden:

1. FSV. 08 Schierstein	10	9	1	—	36:10	19:1	7
2. SG. Waldstraße	10	8	1	1	27:16	17:3	9
3. Kickers/Reichsbahn	11	6	1	4	24:18	13:9	5
4. Sportfr. Dotzheim	11	4	3	4	19:12	11:11	4
5. FK. Ostrich	11	5	1	5	22:19	11:11	2
6. FV. Geisenheim	11	4	3	4	15:19	11:11	6
7. FV. Sonnenb.-Namb.	10	5	—	5	21:24	10:10	—
8. Germania Rüdesheim	10	3	2	5	17:20	8:12	2
9. SpVgg. Nassau	11	2	3	6	24:32	7:15	3
10. SpVgg. Eltville	11	2	3	6	15:22	7:15	4
11. SV. Winkel	11	3	1	7	15:25	7:15	2
12. FK. Bierstadt	11	2	3	6	17:35	7:15	3

Kreisklasse II. Wiesbaden:

1. SpVgg. Frauenstein	9	7	—	2	36:14	14:4	6
2. Pol.-SV. Wiesbaden	9	6	2	1	38:18	14:4	8
3. FK. Naurod	10	6	2	2	29:22	14:6	5
4. SV. 1919 Biebrich	9	5	1	3	25:20	11:7	5
5. Pol.-SV. Wiesbaden	9	4	2	3	22:24	10:8	4
6. SV. Erbenheim	10	2	3	5	26:15	7:13	1
7. SK. Erbach	8	2	2	4	23:33	6:10	3
8. SV. Niedernhausen	8	1	1	6	11:36	3:13	3
9. TSV. Aulhausen	10	1	1	8	9:36	3:17	—

(Die letzte Reihe gibt die Zahl der auswärts gewonnenen Punkte an.)

Wiesbadener Einmarsch ins Mittelfeld.

Ein wahrhaft glücklicher Tag.

Gau Südwest:

SV. Wiesbaden — FV. Saarbrücken 3:0 (3:0).
Wormatia Worms — TSG. 61 Ludwigshafen 2:1.
FK. Pirmasens — Eintracht Frankfurt 1:2.

r. l. Dieser „Silberne Sonntag" ist so recht nach dem Herzen der Wiesbadener ausgefallen! Der Abstand gegen Saarbrücken, Ludwigshafen und Pirmasens hat sich um je 2 Punkte vergrößert, halt mal, gegen Saarbrücken natürlich sogar um 4, und man sitzt frech und fromm auf dem 6. Tabellenplatz mit 10 runden, wohlgenährten Punkten, die sich zudem noch auf Familienzuwachs reimen. Der wird wohl auch nicht ausbleiben. Denn der SVW. ist in der freundlichen Lage, von 7 noch ausstehenden Spielen Stücker 4 daheim abkloppen zu können. Und was das heißt, gerade jetzt heißt, wo der eigentliche Existenzkampf erst so richtig loggeht — heute gab es die ersten Kostproben, wie man gleich sehen wird! — na, das braucht man wohl kaum zu erörtern, das wissen sogar schon die ältesten Schafhirten. Also dem SVW. ist es recht wohl, und er kann auch mit Behagen Weihnachten feiern, nach dem Motto: „Wir kruuse nit, mir bawwe!" Inzwischen wird Schlußmann Wolf den Fußballruhm Wiesbadens auch in der weiteren Fremde zur Schau stellen. Denn der Martin hütet am nächsten Sonntag das Tor der Gaumannschaft Südwest, wenn diese in Duisburg den Niederrhein zum ersten Tanz um den Reichsbundpokal engagiert. Wir freuen uns über diese ehrenvolle Berufung, die sich Martin Wolf ehrlich verdient hat, und wir freuen uns darüber hinaus, daß mit dem Biebricher Krauß einem weiteren Wiesbadener die gleiche Ehre zuteil wurde.

Auf dem Horeb.

Eintracht Frankfurt holte sich auf dem Horeb die ersten Importpunkte. Es war nicht so einfach, ob nein, liebe Gemeinde! Dort oben flogen die Späne in Schwärmen! Der Schiedsrichter Beck-Wiesbaden kam da „im Tempo" nicht mit. Hätte er Adam Schmidt, der sich recht übel aufführte, sofort hinausgeweist, wäre wahrscheinlich alles anders gekommen. So wurde der Tanz von Minute zu Minute wilder. Und als in der zweiten Hälfte Linken aus brüllender Abseitsstellung losfiel und trotz fürchterlichen Winkens des Linienrichters, mit Becks stillschweigender Genehmigung einschießen durfte, ob lieber Himmel, da waren alle Puppen am tanzen! Pirmasens stürmte mit dem Mut der Verzweiflung unter dem Gebeul seiner Anhänger gen Frankfurts Männer, die sich mit Fäusten und manchmal auch Händen und mit erlaubten und manchmal auch recht unerlaubten Mitteln über die Zeit retteten. Das Publikum feierte Benimm-Orgien, kurz, es war schauderhaft.

Wolf und Krauß in der Pokalelf gegen Niederrhein.

Die Südwest-Elf bestreitet den Duisburger Reichsbundpokalkampf gegen Niederrhein am 18. Dezember in folgender Besetzung:

Tor: Wolf (SV. Wiesbaden);
Verteidigung: Pflug (Union Niederrad), Schweinhardt (FSV. Frankfurt);
Läuferreihe: Kiefer (Wormatia Worms), Dietsch (FSV. Frankfurt), Lindemann (Eintr. Frankfurt);
Angriff: Röll (Eintracht), Eckert (Wormatia), Kraus (FV. 02 Biebrich), Faust (FSV. Frankfurt), Linken (Eintracht Frankfurt).
Ersatz: Kern (Wormatia Worms).

Die Pokalelf des Gaues Niederrhein ist umgestellt worden. Die neue Aufstellung lautet:

Buchloh (Schwarzweiß Essen); Janes, Bach (beide Fortuna Düsseldorf); Rodzinski (Hamborn 07), Stephan (Schwarzw. Essen), Bender (Fortuna Düsseldorf); Winklet, Stermlef (beide Schwarzweiß Essen), Stobda (Schwarzweiß Wuppertal), Pickarz, Kobierski (beide Fortuna Düsseldorf).

und das schönste an diesem Spiel war der Schlußpfiff. Tore: Brückler, A. Groß, Linken.

Auch in Worms schenkte man sich nichts.

Die Ludwigshafener wehrten sich erbittert, sie kämpften mit begeisterndem Einsatz und waren entschlossen, alles zu riskieren, um wenigstens einen der so bitter nötigen Punkte mit nach Hause zu nehmen. Es gelang nicht. Die Wormser sind bekanntlich auch nicht von Pappe, und sie haben sich den Spruch gut gemerkt: „Auf einen groben Klotz gehört ein mindestens ebenso grober Keil!" Aber immerhin: in Worms blieb die Härte erträglich. Die Anilin-Männer waren nach einer halben Stunde durch ihre Schießbude Dittinger in Front gegangen, aber zur gleichen Minute stellte Freese auf 1:1. Nach Plattarisch schoß sofort Eckert den Siegestreffer. Alles andere verteilte die glänzende Gäste-Deckung, aus der besonders der achtzehnjährige Verteidiger Hellmann und Vorwart Zettel herausragten.

In Wiesbaden

hatte man sich den Kampf gegen Malstatt viel schwerer vorgestellt, als er es dann wurde. Die Saarbrücker, die man hier immer gern sieht, spielten mit müder Resignation. Man mußte beinahe annehmen, daß sie den Kampf um den Gauligaverbleib schon aufgegeben haben. Im Gegensatz dazu waren die Einheimischen im ersten Akt in einer geradezu sprühenden Spiellaune. Ihre Leistung zu dieser Zeit war auch in spielkultureller Hinsicht sehr beachtlich. Nachher verfiel man dann wieder in alte „Fassionen", und gegen zehn und zeitweise neun Mann wurde nichts mehr erreicht. Nun hat der SVW. Punktspielruhe bis zum neuen Jahr.

Am 18. Dezember: Offenbacher Kickers — R./R. Frankfurt; 61 Ludwigshafen — FK. Pirmasens.

20 Minuten genügten für die Siegsicherstellung.

FV. Saarbrücken schon resigniert?

SV. Wiesbaden: Wolf; Holz, Sassenrath; Schmidt, Vogl, Siebentritt; Schulmeyer, Hombach, Fuchs, Reiße, Fleisch.

FV. Saarbrücken: Schwarz; Braun, Seiler; Foß, Koch, Becker; Emmerich, Zimmermann, Rech, Benzmüller, Klein.

Schiedsrichter: Fritz-Oggersheim. 2000 Zuschauer.

Tore: 21. Min. Siebentritt (Elfmeter); 31. Min. Reiße; 40. Min. Fleisch.

Ecken: 3:4 für Saarbrücken.

Verwunderung.

Saarbrücken ohne Sold und Düwel? Ausgerechnet bei diesem Kampf gegen den Abstieg? Nanu! Je nun, Sold ist verletzt, und Düwel taugt z. Zt. nicht viel. Also!

Saarbrücken so ohne Schwung? Da es loslagen um die Wurst ging — ?? — Der Fußballverein wird wohl einen schwachen Tag gehabt haben. Er schoß doch gegen Wormatia 3 Tore. Oder hat er schon aufgegeben?

Bleiben wir gleich dabei. Ein FV. Saarbrücken ohne Sold ist wie ein „Faßtebresel" ohne Salzbelag, ein Kanonenrohr ohne Drall, ein Weihnachtstisch ohne die Standardbaumträger oder wie die Stadt Wiesbaden ohne Bürgersteuer. Der Mannschaftstorso ist ein Teig, der nicht „geht". Und es ging und ging nicht beim FV. Selbst der bekannte linke Flügel Klein/Benzmüller wäre nicht verschiedentlich so gefährlich durchgestoßen, wenn Holz besser aufgepaßt hätte. Rech mit lobenswertem Einsatz, doch ohne überzeugende Sturmführerqualität. Emmerichs 3, 4 Flankenangriffen fehlte der pikante Schuß Himbeerlaft, was man übrigens vom ganzen Fußballverein sagen kann. Die Halfreihe war zumeist nicht da und sogar Koch überall und nirgends. Die Verteidigung bestand nur dort, wo die SVW.-er Fehler machten. Und Schwarz bildete angesichts der unhaltbaren Treffer und knapp versehlten Danebenschüsse eine gegenstandslose Torwächterangelegenheit. Dieser Gesamtleistung nach liegt FV. Saarbrücken — eine sehr sympathische Erscheinung im Gau Südwest — richtig im Rennen der Zehn. Daß ihm der rechte Flügel infolge von Verletzungen Zimmermann schied ganz aus und Emmerich kam als Stafett wieder) zerschlagen wurde und zeitweise nur 9 Mann im Felde standen, war für das Ergebnis belanglos. Denn die Treffserie besorgte sich der SVW. noch vor der Pause gegen die komplette Gästeelf.

Befriedigung.

Die Sache war nämlich die: der SVW. spielte wieder Fußball. Nicht mehr die abgehackten, holzengeraden Angriffsattacken, die der Zufall führt und die Schußgewalt diktiert (so eine da war), sondern quicklebendiges, raumgreifendes, nie auf die Läuferunterstützung verzichtendes Flügelspiel mit wunderschönen Hereingaben und eine Schießfertigkeit, die helle Freude erregte. Ja, sogar der befehlsgemäß weiter zurückstehende Fuchs richtete seine Geschosse mit unheilverkündender Wucht auf das Tor der Saarleute. Kurz, der SVW. hat alle Vorzüge, die man von einer Fußballmannschaft verlangen kann — eine halbe Stunde lang! Fleisch ist mittlerweile Schulmeyers schärfste Konkurrenz auf entgegengesetztem Flügel geworden. Seine Balbehandlung ist reifer, sein Einsatz härter, sein Blick beobachtender. Hombach und Reiße befleißigen sich mit mehr oder weniger Erfolg der Befolgung Heinlein'scher Gedankengänge und so hatte denn das Angriffsspiel System.

Saarbrücken wieder stark im Gedränge.

Mittelläufer Koch (im Sprung) war überlastet und verursacht soeben vor dem schußbereiten Reiße eine Ecke.

Schmiß und Rasanz und es drang denn auch entscheidend durch, — wie gesagt, eine halbe Stunde lang. In der Deckung zeigte nur Holz einige Stellungsschwächen und Siebentritt gegen Schluß Zuspiel-Mindertätigkeitskomplexe — aber da hatte der SVW. schon längst aufgehört zu kämpfen.

Begeisterung.

Wenn ein so radikaler Umschwung aus der bisher sorglam wahrgenommenen Defensivtaktik zum Offensivspiel

erfolgt, müssen alle Fußballerherzen höher schlagen. Eben war dem links vorgestoßenen Saarsturm nach einer unverschämt genauen Flanke eine Torchancendoublette durch knapp vorbeigelenkten Kopfstoß Rechs neben den Pfosten entrutscht, als der SBW. zum Generalangriff blies. Von den Ausstrahlungspunkten Siebentritt/Fuchs/Schmidt liefen die Vorlagen in schönstem Dreieckspiel mit den Flügelseiten auf die 16-Meter-Linie vor schußbereite Männer, ein Vorwärtsdrang, der sich zeitweise so verstärkte, daß die Gäste bald nicht mehr Spieler und Beine genug hatten, um die Fülle dieser Kombinationsgarnitur zu verarbeiten. Das Wirkungsschießen begann nach verschiedenen Fehlanzeigen mit einem von Siebentritt verwandelten Elfmeter, nachdem Fleisch statt der Ball im Strafraum über die Auslinie befördert worden war. Diese Ermunterungsspritze verlieh den Einheimischen Engelsflügel, und als 10 Minuten nach dem ersten Einschlag der in Richtung Eckfahne gebrauste Hombach Reiße kurz und schnackig an zwei maßlos getäuschten Blauschwarzen vorbei durchlegte, spritzte von dessen Innenrist ein Ding in den Torspeicher, daß Schwarz glaubte, ein

Eben schießt Fleisch — und das bedeutet 3:0.
Die Vorlage entsprang einem Strafstoß Schulmeyers, den der hochspringende Hombach knapp berührte.
(Photos: Lenhardt — K.)

Meteor sei über ihm zerplatzt. Das Begeisterungsthermometer überschritt die höchst zulässige Fiebergrenze, als nach weiteren zahllosen ausgezeichnet angesetzten Angriffen ein Schulmeyer-Strafstoß über Hombach zu Fleisch führte, dessen blitzsauberer, im Bild festgehaltener Schräuschuß Schwarz nichts mehr zu tun übrig ließ. Es war daher nicht mehr als recht und billig, daß man den SBW. bei Halbzeit mit starkem Beifall für sein gutes Spiel auszeichnete.

Ernüchterung.

Allerdings war, wie sich später zeigte, das Pulver aber auch restlos verschossen. Sonst hätte der Sieger doch noch etwas mehr für das bereits stark aufgebesserte Torverhältnis tun können. Zumal jetzt Zimmermann/Emmerich ohne Verschulden des Gegners verletzt aus dem Spiel genommen werden mußten. Nur Emmerich kehrte — stark angeschlagen — zurück. Leider war mit dem Pulver auch der esprit verdampft und der SBW. präsentierte sich bis zum Schluß bei nutzlosem Einzelspiel und merklich schwacher Ballbehandlung in der früher oft und heftig kritisierten Verfassung. Die Gäste waren tatsächlich des öfteren dem Ehrentreffer näher als die Wiesbadener dem 4. Einschuß. Doch die Unproduktivität des Saarsturms war unglaublich. Selbst in der 57. Min., als Wolf einen Strafstoß hatte fallen lassen und der Ball nur über die Torlinie geschoben zu werden brauchte, jummelte ein Blauschwarzer solange mit dem Leder, bis Sassenrath mitleidig dem Gewürge ein Ende bereitete. Über den Platz breitete sich nach den Freudenrufen der ersten 45 Minuten jene feierliche Stille aus, die schon so manchem um den Erfolg seines Theaterstücks bangenden Autor den Angstschweiß auf die Stirne trieb. Doch war das happy end glücklicherweise beizeiten geschert worden, und das liebe Publikum zehrte schmatzend von den Höhepunkten, von denen man sachte, doch unwiderruflich in gemäßigte Zonen hinabgondelte. Denn für jeden Beflissenen war es klar, was diese beiden kostbaren Punkte für den SBW. bedeuteten, nämlich ein Weihnachten ohne Gänsehaut am Abgrund. L.

Wetterbericht im Kreis: Weiter aufklärend.

FSV. 08 läßt mit sich reden.

Kreisklasse I, Wiesbaden:

FSV. 08 Schierstein — FV. Geisenheim 6:1 (0:1).
SpVgg. Nassau — Kickers/Reichsbahn 3:0 (1:0).
SV. Winkel — SG. Waldstraße 2:2 (1:0).
Sportfreunde Dotzheim — SpVgg. Eltville 1:0 (0:0).
FV. Sonnenberg-Rambach — FK. Bierstadt 7:0 (1:0).
Germania Rüdesheim — FK. Ostrich 0:3 (0:1).

Die Schiersteiner haben ihren Vorsprung vor der in Winkel „nur" remisierenden SG. Waldstraße noch um eine Schrittlänge weiter ausgedehnt und damit die Herbstmeisterschaft sicher in der Tasche. Bei Halbzeit war ja zwar noch nicht alles klar, allein die Schwarzweißen beantworteten nachher den Geisenheimern die Frage nach dem Endsieger eindeutig genug. Diese ziemlich rücksichtslos erteilte Antwort ist den Rheingauern dermaßen in die Knochen gefahren, daß sie schleunigst vom guten vierten auf den weniger guten 6. Platz herunterhüpften und allen Meisterschaftshoffnungen valet sagten. Ein gleiches Abschiedstücherschwenken hebt aber auch bei Kickers/Reichsbahn an, denen gar nicht einmal so unvermutet die SpVgg. Nassau in die Quere kam, die dabei betonte, daß die Punktelieferung wegen Materialmangel um einige Wochen verschoben werden müßte. Das ist zwar bitter für den Meister, aber nicht mehr zu ändern.

Die Sportfreunde machen zwar nie eine Meisterschaft, aber sie halten sich gern in der Höhenluft auf. Sie traxelten gestern auf den 4. Platz, was zwar ein mühseliges und keineswegs überzeugendes Meisterstück war, aber das Törchen gegen die SpVgg. Eltville hat eben gelangt. Letztere kommt anscheinend auf seinen grünen Zweig mehr und hat ihre ehemals dominierende Rolle im Rheingau so ziemlich ausgespielt. Jedenfalls hat ihr zur Zeit FK. Ostrich weitaus den Vorrang abgelaufen, denn diese Kampfmannschaft hat es nach einem verhältnismäßig leichten Sieg bei der Germania Rüdesheim auf 11 Zähler und den 5. Rang gebracht, sicherlich eine hoch anerkennenswerte Leistung des „Neulings". Und da auch der FV. Sonnenberg-Rambach zu Hause alles für Tor- und Punktegewinn tat, geriet der etwas aus dem Leim gegangene FK. Bierstadt bös unter die Räder und wieder an den nach Anstrengung und Schweißvergießen vor einigen Wochen glücklich verlassenen Laternenplatz, während der Sieger seine Abstiegssorgen fürs erste zum Teufel hinausjagte. Vier Mannschaften bilden zur Zeit den Tabellenschwanz, darunter die SpVgg. Nassau, deren umfangreicher Torumsatz ihr aber den 9. Platz mit der Gewißheit eintrachte, daß nicht aller Tag Abend ist.

Am 18. Dezember: Rüdesheim — Waldstraße; Eltville — Nassau; Bierstadt — Kickers/Reichsbahn; Ostrich — Schierstein; Sonnenberg — Dotzheim; Geisenheim — Winkel.

Das Schiersteiner Husarenstück.

Als man in Schierstein in die Pause ging, glaubte man berechtigten Anlaß zu haben, sich über den Ausgang des Spieles Sorge zu machen, denn die einheimische Elf erinnerte stark an das schwache Dotzheimer Gastspiel. Die Mannschaft schien von allen guten Geistern verlassen zu sein. Mit 10 (!) Mann eröffnete man den wichtigen Kampf, um sich erst nach reichlich 10 Minuten zu vervollständigen. Rau sprang für den beruflich unabkömmlichen Frieß ein. Wer geglaubt hatte, daß sich das zerfahrene Schiersteiner Spiel nunmehr ändern würde, sah sich bitter enttäuscht, vielmehr spielten die eifrigen und fairen Gäste auch weiterhin eine leichte Überlegenheit heraus. Als man die 15. Minute verzeichnete, fiel denn auch verdientermaßen der Rheingauer Führungstreffer, den Rückert aus gut 25 Meter sicher im oberen Torspeicher untergebracht hatte. Mahls verzweifelte Abwehr blieb nur eine Geste. Wohl rissen sich die Vlaskeitser jetzt etwas mehr zusammen, aber eine einheitliche Leistung sollte noch lange auf sich warten lassen. Die wenigen guten Chancen vernichtete in seiner Manier der Geisenheimer Graf im Tor. Befreit atmete man bei dem Pausenpfiff auf, daß es „wenigstens" bei dem 0:1 geblieben war. Mit Beginn der zweiten Hälfte hatte man im Schiersteiner Angriff eine vorteilhafte Umstellung vorgenommen, Bös spielte Rechtsaußen und Stroh halbrechts. Als ob diese kleine Maßnahme Wunder gewirkt hätte, so grundlegend änderte sich mit einem Schlag die Situation. Ein Brillantfeuerwerk schwerster Schüsse brachte die Geisenheimer ins Wanken. Kaum war ihr Ruf verklungen, die Deckung „festzumachen", da hatte es auch schon eingeschlagen. Bös hatte flach geflankt und Liefer den Rest besorgt. Das war in der 48. Minute und kaum zwei Minuten später schoß Groß derart hart, daß Graf den Ball erst hinter der Linie stoppen konnte. Ein gegen Schierstein verhängter Handelfmeter mußte dreimal geschossen werden, bis sich Schiedsrichter Ritter überzeugt hatte, daß ihn die Geisenheimer nicht hineinbrachten. Die 58. und 62. Minute ergab durch Bös rasch 4:1 und die abgekämpften Gäste mußten mit zusehen, wie Stroh im Nachschuß einen Elfmeter zum 5. Treffer unter die Latte knallte. Und schließlich blieb es Liefer vorbehalten, mit Nr. 6 den Torreigen zu beenden, zumal Bolls Geschoß zu plaziert war und am Pfosten landete. Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, die Gäste hätten in der zweiten Hälfte noch viel, viel Glück, sonst wäre ein noch höheres Ergebnis Tatsache geworden. Schiersteins Jugend gewann gegen SBW. Jgd. 1:0.

Schöner Erfolg für SpVgg. Nassau.

Im Lokalspiel gegen den alten Rivalen konnten die Blauweißen zeigen, daß ihr Sieg in Winkel nicht nur ein einmaliges Aufflackern von Kampfkraft war, sondern daß sie nunmehr ihr technisch schönes Zusammenspiel auch in zählbare Erfolge auszuwerten wissen. Gerade ein seit Jahren erstmals wieder den Kickers abgezwungener doppelter Punktgewinn wird das Selbstvertrauen der Mannschaft kräftig steigern und zu weiteren Leistungen anfeuern. Unter den Hoffinger; Dillenberger, Weinau; Hirschberg, Kaiser, Zintel; Dörner, Ottl, Klug, Zintel, Rehwinkel war im Mittellauf Kaiser ein zäher Schaffer, überhaupt bildete die Läuferreihe wieder den besten Mannschaftsteil. Aber auch die Verteidigung hielt sich sehr wacker, und der von Klug recht geschickt dirigierte Angriff arbeitete Gelegenheiten genug heraus, so daß trotz mancher Schwächen der Außen und trotz noch immer nicht restlos befriedigender Durchschlagskraft Tore fallen mußten. Auch bei Kickers/Reichsbahn gefiel die Läuferreihe, doch sie war in zweiter Hälfte überlastet, weil der zerrissen spielende Sturm die Bälle nicht hielt. Nach dem zweiten Verlustor minderte dazu noch eine unverständliche Umstellung (Schreier als linker Läufer!) die Widerstandskraft. Bei den Mankel; Frömann, Schreier; M. Echterdieck, Ubl, Krause; E. Echterdieck, Hamberger, Halbig, Glaser, Hardt vermißte man wieder Hildner, den Hardt nicht ersetzen konnte.

In einem zunächst gleichwertigen Spiel kam Blauweiß schon bald zur Führung, für die Dörner nach flottem Ballwechsel mit Klug zeichnete. Später nahmen Kickers/Reichs-

Der Zahlenspiegel.

Nun hat es auch Hertha Berlin erwischt.

(Die im Druck hervorgehobenen Vereine sind Tabellenführer.)

Baden: VfR. Mannheim — VfB. Neckarau 4:1; SpVgg. Sandhofen — Phönix Karlsruhe 4:2; VfB. Mühlburg — SV. Offenburg 4:0; Freiburger FK. — 1. FK. Pforzheim 1:0.

Württemberg: Stuttgarter Kickers — Union Böckingen 5:2; VfB. Stuttgart — Stuttgarter SK. 1:0; SV. Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 4:5; 1. SSV. Ulm — Ulmer FV. 1894 2:0.

Bayern: VfB. Coburg — 1860 München 2:4; Bayern München — Schwaben Augsburg 3:2; BC. Augsburg — SpVgg. Fürth 4:0; Neumeyer Nürnberg — Jahn Regensburg 0:2.

Hessen: Hessen Bad Hersfeld — FK. Hanau 1893 2:0; Dunlop Hanau — SK. 1903 Kassel 1:3; Kema Wachenbuchen — Kurhessen Kassel 0:1; BK. Sport Kassel — SpV. Kassel 2:4.

Brandenburg: Hertha/BSC. Berlin — Minerva 93 Berlin 0:3; Berliner SV. 92 — Blauweiß 90 Berlin 2:2; Wacker 04 Berlin — Tennis-Borussia Berlin 0:4; SV. Elektra Berlin — Union Oberschöneweide 3:2; Friesen Rotzbus — SK. 05 Brandenburg 3:0.

Schlesien: FK. 06 Breslau — Hertha Breslau 1:3; SV. Klettendorf — SpVgg. 02 Breslau 3:1; 1. FK. Breslau — Vorw./Raiensport Gleiwitz 1:4; Preußen Hindenburg — SV. 03 Ratibor 4:0; Reichsbahn Gleiwitz — Sportfreunde Klausberg 1:2.

Sachsen: BK. Hartha — SK. Planitz 6:4; VfB. Leipzig — TuR. 99 Leipzig 3:1; Dresdener SC. — Riesaer SV. (GS.) 7:1; Polizei Chemnitz — Sparta Karlsbad (GS.) 5:2.

Mitte: Fortuna Magdeburg — SV. 05 Dessau 1:5; SpVgg. Erfurt — SV. 08 Steinach 0:0; 1. SV. Jena — FK. Thüringen Weida 1:0; VfL. 96 Halle — Cricket/Viktoria Magdeburg 3:1.

Nordmark: Städtespiel Hamburg — Budapest 0:2; SV. Schwerin — Borussia Harburg 3:1; Holstein Kiel — Werder Bremen (GS.) 2:1.

Niedersachsen: SV. Hannover 96 — SV. Algermissen 1911 3:1.

Westfalen: Arminia Marten — VfL. 48 Bochum 1:1; Westfalia Herne — SpVgg. Röhlinghausen 1:1; Arminia Bielefeld — SV. Höntrop 1:5; Borussia Dortmund — SpVgg. Herten 4:1. Tabellenführer: Schalke.

Niederrhein: Schwarzweiß Essen — Westende Hamborn 9:0; Turn Düsseldorf — Duisburg 48/99 0:1; VfL. Benrath — SSV. Wuppertal 2:4; Union Hamborn — Hamborn 07 1:0; Rotweiß Essen — Fortuna Düsseldorf 2:4.

Mittelrhein: SpVgg. Sülz 07 — Alemannia Aachen 4:0; VfR. Köln — SV. 08 Beuel 4:3; Tura Bonn — VfL. 99 Köln 1:1; TuS. Neuendorf — Rhenania Würselen 4:1; SuS. Troisdorf — Mülheimer SV. 5:2; Bonner FV. — Schalke 04 (GS.) 0:7.

Ostmark: Grazer SK. — Austria Wien 2:6; Wacker Wiener Neustadt — Vienna Wien 0:1; Amateure Steyr — Wacker Wien 2:4; WSW.-Städtespiel Wien — Neunkirchen 3:1.

Im Bezirk ist Opel Rüsselsheim sicherer Vorrundensieger.

FV. 02 Biebrich gut erholt.

Rheinhessen:

Opel Rüsselsheim — SpVgg. Weisenau 5:0.
TSV. Abenheim — FV. 02 Biebrich 0:4 (0:3).
Tura Kastel — FVgg. 03 Mombach 0:1.
Fontana Finthen — Hassia Bingen 2:5.
SV. Kostheim — FV. Hofheim ausgef.

L. Immer raumgreifender wird der Vormarsch der Rüsselsheimer. Jetzt, nach Abschluß der Vorrunde hat der Gauliga-Anwärter bereits fast 50 Tore geschossen und dafür weniger Treffer entgegengenommen, als er Spiele austrug. Er ist Galtverein bei seiner stärksten Konkurrenz gewesen und müßte einen unverhofften Formrückgang zu verzeichnen haben, wenn ihm sein Vorsprung noch einmal entrissen werden sollte. Von seinen Verfolgern ist Viktoria Walldorf — dank des besseren Torverhältnisses vor den punktgleichen Mannschaften aus Biebrich und Kostheim in die Tabelle einrangiert — wohl mit starker Abwehr, aber nicht mit jenem kühnen Vorwärtsdrang ausgezeichnet, um auf die Dauer das Rüsselsheimer Tempo mithalten zu können. SV. Kostheim ist da schon eher in der Lage und auch der FV. 02 Biebrich mit einem Krauß und später mit einem Veiter wird den Opelleuten vielleicht noch einige „anregende" Stunden bereiten. Jedenfalls läßt der gestrige verflüssend glatte Sieg auf dem schwierigen Abenheimer Gelände wieder freundlichere Ausblicke zu.

In den Mittelfeldkampf hat wieder Hassia Bingen, die zeitweilig in Abstiegsgefahr schwebte, eingegriffen. Der Sieg in Finthen will freilich nicht viel besagen. Auch die FVgg. 03 Mombach behält, wenn auch mühsam, soeben Anschluß. Der Kampf gegen den Abstieg wird erbittert werden.

Weit besser, als man dachte.

Auf dem „Wellblechplatz" in Abenheim konnte man dem FV. 02 Biebrich nach der katastrophal schwachen Leistung des Vorsonntags gerade keine Vorschußlorbeeren aushändigen, zumal der einheimische TSV. erst vor 8 Tagen erstmalig durch die Flörsheimer vom Nimbus der Unbesiegbarkeit in seiner Tasche entkleidet wurde. Dann allerdings ganz kräftig. Die Heimerfolge des TSV. beruhen nämlich einzig und allein in dem Vorhandensein seines genannten „Wellblechplatzes". Diese Bezeichnung soll nicht die guten Abenheimer kränken, denn sie haben nun einmal keinen anderen „Sport"-Platz. Ob die Stürmer wollen oder nicht, sie müssen bergauf spielen und wenn so ein schon im Flug halb notendender Schuß torwärts zu rollen beginnt, ei nun, dann rollt er eben wieder den Berg hinunter, ehe er dem Torwart „Guten Tag" gesagt hat. Und auf solcher Berg- und Talbahn entwickelt der TSV. die fußballerischen Urinstinkte eines schollegebundenen Naturkuhballs, daß einem das Herz im Leibe lacht. Ball nach vorne, schon ist er im 16-Meter-Raum, und nun ihr Stürmer schießt, was ihr könnt. Und siehe da, ein Galtverein nach dem andern — sechs Stück im ganzen — kamen jämmerlich ins Wackeln und sie verloren erbarmungslos Trikot nebst Hosen, so spielten ihnen die wackeren Abenheimer auf. Erst eine so routinierte Elf wie Flörsheim roch den Braten und stellte sich taktisch richtig ein, mit dem Erfolg, daß der maßlos überraschte TSV. mit 1:6 heimen ließ. Und nun haben es die gemütlichen Biebricher nachgemacht. Habermann blieb hübsch brav zwischen seiner beiden mächtig aufräumenden Verteidigern stehen und Maltmann wußte an seinem hohen Geburtstag was er seinem Rufe und seiner Mannschaft schuldig war, nämlich ein blütenreines Tor. Na, und auch die Halbstürmer stiegen nicht öfters auf den Berg, als unbedingt notwendig war und hielten sich mehr in der Talsenke auf, wo sie zumeist schon den gegnerischen Angriffsgelüsten den Lebensodem ausblieben. Da war es vorbei mit der einheimischen Lüksows wilden verwegenen Jagd, und der FV. 02 steuerte kraftvoll einem bereits bei Halbzeit mit 3:0 gesicherten Siege entgegen. Obwohl einmal Schuhmacher, neidisch über Stanules Schußgewalt beim Rüsselsheimer Spiel, diese Eigentorleistung egalweg kopieren wollte. Allein Schuhmacher — das sieht jetzt auch fest — ist ein schlechter Schütze.

Der langen Rede kurzer Sinn: FV. 02 fand sich mit allen Plätzchen ab und spielte so gut und so schlecht wie es eben die Verhältnisse gestatteten. Vor allem aber, er schoß und traf viermal ins Schwarze. Der 1. Treffer war ein bereits nach 2 Minuten Spieldauer von Schäfer verwandelter Elfmeter, den besagter Spieler sorzig ins Netz hieb, als ihm sein schönster Schuß mit der verbotenen Hand vermasselt wurde. Dann kam Krauß auf Marx-Vorlage zum Zielen — es war die 34. Minute — und 3 Minuten vor Halbzeit arbeiteten Gebr. Marx in schönster Familiengemeinschaft so raffiniert zusammen, daß — man höre und staune — der gute Ball mit Effet ins Tor rollte!

Nach Wiederbeginn schlug man sich rechtschaffen mit dem unverdrossenen Gegner herum und da das Vorspiel bereits mit 6:0 für die Blauweißen geendet hatte, fühlte sich Krauß in der 79. Minute als die berufene Instanz, um die zweistellige Gesamttreffersahl herbeizuführen. Womit man es bewenden ließ. Und so kommt es, daß man dem Fußballverein seine gute taktische Leistung beschreinigen und der sonst nicht gerade „herrlichen" Deckung ein Sonderlob zollen kann. Denn die Blauweißen sind die Ersten gewesen, die ohne Gegentreffer vom Abenheimer Platz heimwandelten. Und das überhaupt allein schon will beim FV. 02 viel heißen. Iss, Iss . . .!

Am 18. Dezember: Weisenau — Rüsselsheim (Vorspiel); Flörsheim — Walldorf.

Knapp, aber nahrhaft.

Zu einem knappen Sieg langte es gerade noch auf dem Niederfeld", wo sich die Dotzheimer Sportfreunde und die SpVgg. Eltville gegenüberstanden. Obwohl hier der Gastgeber eindeutig das Spielgeschehen beherrschte und die Rheingauer nicht zu Atem kommen ließ, war die Torausbeute mit einem in der zweiten Halbzeit erzielten Treffer sehr mager. Eltville krankt scheinbar immer noch an seinen Mannschaftssorgen, denn die gestrige Aufstellung muß wiederum als eine Verlegenheitslösung angesprochen werden. Von den Alten waren wohl Feblinger, Fabbinder, Alt und

dahin eine Weile das Heft in die Hand, aber nur Ecken fielen, der Ausgleich kam nicht zustande, und auch auf der Gegenseite blieb eine klare Gelegenheit ungenützt, als Klugs Flanke dicht am Tor vorbeirollte. Stand derart bei der Pause der Ausgang noch keineswegs fest, so erhöhte SpVgg. Nassau nach Linksangriff und auf Klugs gescheites Zuspiel durch T. Zintel und wurde nun die eindeutig bessere Elf. Die erwähnte Umstellung der Gäste machte die Abwehrreihe zumal Fromann nicht mehr voll aktionsfähig war, unsicher, immer wieder kamen die flinken blauweißen Stürmer durch, und bei größerer Entschlossenheit hätte der Torunterschied leicht noch höher ausfallen können. Nur knapp wurde mehrfach das Ziel verfehlt. Dörners Tor konnte wegen Abseitsstellung nicht anerkannt werden, vor Zintel rettete die Querlatte. Endlich brachte Ottl, sich geschickt durchspielend, den 3. Treffer an, während Hoffinger eine gute Gelegenheit der Kickers zum Ehrentor vereitelte.

Es hat hart gehalten,

bis wenigstens der eine Punkt für die SG. Waldstraße geschert war. Die Winkeler, erstmalig wieder mit ihrem Verteidiger Söngen, waren mit einem Eifer und — sehr zum Leidwesen der Wiesbadener — mit einer Härte bei der Sache, die jede technische Überlegenheit von vornherein illusorisch machte. Zwar hatten die Gäste den Führungstreffer der Einheimischen mit zwei Treffern beantworten können, allein sie mußten, stark mitgenommen, ihren Tribut in Gestalt des Winkeler Ausgleichstreffers zollen, der kurz vor Schluß fällig war.

Berg zur Stelle, doch der zahlreiche Ersatz machte sich stark bemerkbar. So beschränkte man sich lediglich auf ein Defensivspiel von Anfang bis Schluß und beinahe wäre es mit dieser Methode den Gästen geglückt, den sich schwer ins Zeug legenden Sportfreunden einen Punkt abzuknöpfen. Mit 4 bis 5 Mann riegelte man hermetisch den Strafraum ab und die Biebricher Fünferreihe rannte bis zum Verzweifeln immer wieder gegen diese Mauer an, in der Fehlinger, ein äußerst fairer Spieler, den Turm in der Schlacht bildete. Auf seiten der Sportfreunde sah man wieder die Soldaten Krück und Krieger. Die Verteidigung und die Außenläufer spielten aufopfernd und beteiligten sich lange Zeit auch am Aufbau, während Mittelläufer Sauer I gegenüber den letzten Spielen diesmal etwas abfiel. In der Stürmerreihe lieferten Heil/Hettler und Krieger eine sehr brauchbare Partie, doch ihr großer Tatendrang war durch die erwähnten Umstände lange Zeit zur Erfolglosigkeit verurteilt. Die linke Sturmseite erfüllte diesmal nicht alle Erwartungen. In beiden Spielhälften dominierte nur die Platzmannschaft und von Anfang an trugen die Sportfreunde mit raumgreifenden Flügelspiel gefährliche Angriffe vor, um die gegnerische Abwehrmauer auseinanderzustehen. Erst nach 20 Minuten bekam Krück den ersten Ball zu halten, während sein Gegenüber Bungardt in den ersten 45 Minuten eine wahre Kanonade auszuhalten hatte. Sehr schwer tat sich auch die Gastgebermannschaft in der zweiten Hälfte und es sah ganz danach aus, als ob Eltville das torlose Ergebnis halten würde, als nach über einer Stunde Spielzeit endlich der Bann gebrochen wurde. Eine saubere Linksflanke kam dem in die Mitte gegangenen Krieger vor die Füße und ein unhaltbarer Schuß aus 15 m sauste unter die Latte. Eine Erhöhung des knappen Vorsprungs blieb den Sportfreunden trotz starken Drängens versagt.

Die fortreudigen Rambacher

kamen gestern so richtig auf ihre Kosten. Denn der FK. Bierstadt hatte seinen letzten Punktgewinn zu teuer bezahlen müssen und geriet daher jetzt mächtig ins Gedränge. Man hat zwar versucht, die Elf so stark zu machen wie nur eben möglich, allein der dreifache Ersatz war nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Die Haltreihe spürte ihn am meisten, denn sie vermochte selten die namentlich auf dem linken Sonnenberger Flügel von Wildhardt vorgetragenen Angriffe abzustoppen, sodaß früher oder später der Zusammenbruch erfolgen mußte. Daß er lange hinausgeschoben werden konnte, spricht gewiß für die Gäste, die erst kurz vor der Pause das Führungstor der Platzelf — Vorlage Wildhardt-Brenner — zuließ. Und auch dann leisteten sie nach erfolgter Umstellung — Wer im Mittellauf, Scherer in der Verteidigung und Lenker rechtsaußen — noch längere Zeit erfolgreichen Widerstand, wobei sogar Ausgleichschancen herausgearbeitet werden konnten. Dann aber war Kurzschluß. Die Einheimischen erhöhten auf 2:0 und gaben nun das Heft nicht mehr aus der Hand. Durch Eckhardt, Brenner und Gebr. Wildhardt fielen in regelmäßigen Abständen noch 3 Tore, ein Segen, der dem bisher etwas rammponierten Tor-Quotienten sichtlich zugute kommt. Rambacher-Weisenau leitete den fairen Kampf, dessen Verlauf für die Gäste doch zum Schluß reichlich unglücklich gewesen ist. Aber einmal eingeschossen, gab es für den FV. kein Halten mehr. Reserven 5:2 für Sonnenberg.

Ebenfalls zuviel Ersatz

brachte Germania Rüdesheim mit auf den Platz. Breunig und Knut waren zu ersetzen und zu allem Überfluß hatten die Soldaten Ocker und Diebold keinen Urlaub bekommen. Was zuviel ist, ist zuviel. Es waren die Besten, die man vermißte und so sehr sich auch die völlig umgeltrempelte Elf unter Pilchzeks Führung ins Zeug legte, gegen die zur Zeit in guter Form befindlichen Dötricher langte es vorne und hinten nicht, und die Punkte wanderten mit vollem Recht einige Stationen rheinaufwärts, obwohl die Platzelf im Feldspiel gewiß nicht schlecht war. Die Tore für Dötrich schossen Beiter, Ulges und Heimes.

Ein spannender Meisterschaftslauf.

Kreisklasse II, Wiesbaden:

SV. 1919 Biebrich — SpVgg. Frauenstein 1:4 (1:1).
FK. Naurod — Polizei-SV. Wiesbaden 3:2 (2:1).
TSV. Aulhausen — SV. Erbenheim kampflos für A.

Nun hat auch der Polizei-SV. die Bitternis der ersten Niederlage schmecken müssen und das in einem Spiel, das er für das beste hielt, was er bisher absolvierte. Doch der Sturm, und dann die Nauroder Deckung samt Torwart! Nun ist man auf den 2. Platz gerutscht, denn die SpVgg. Frauenstein kam beim SV. 1919 Biebrich nach dem führungstor des Gastgebers und einer ausgeglichenen ersten Spielhälfte zu einem ebenso klaren wie verdienten Siege, der je dank des besseren Torverhältnisses vor den punktgleichen Polizisten auf den ersten Rang erhebt. Da auch Naurod mit einem Spielauftrag mehr beigeholt hat, darf man auf den Ausgang dieses interessanten Rennens wirklich gespannt sein. So ist es nun jedes Jahr in der letzten Klasse, deren Meisterschaft am Abwicklung wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Die 19er sind zurückgefallen. SV. Erbenheim hat bereits seine Sache aufgegeben. Er bekam nicht eine Elf zusammen, da die Soldaten ablagen mußten. Also überließ er kampflos dem TSV. Aulhausen die Punkte, womit die Rheingauer den ersten Sieg in ihrer Kampfliste führen.

Energieleistung der Nauroder.

Der FK. Naurod vollbrachte gestern trotz dreifacher Ersatzstellung eine bewundernswerte Leistung. Was der größte einheimische Optimist nicht für möglich gehalten hätte, war am Ende geschehen. Der bisher ungeschlagene Polizei-SV. mußte von diesem Mannschaftstorso eine Niederlage hinnehmen. Unter den zahlreichen Zuschauern befanden sich Sturmhauptführer Kölchau und altmärkische Polisisten. Die Gäste, eine technisch und körperlich gut durchgebildete Elf, spielten wie aus einem Guß. Sofort drängten sie den Platzverein in die Verteidigung, stießen aber hier auf einen zähen Widerstand. E. Eckhardt, der gestern bewies, daß er ein ebenbürtiger Verteidiger wie Stürmer ist, war meist der Retter in der Not, und was er nicht (und einmal die Latte) erledigte, besorgte Schlußmann Deucker, der eine Torwächterarbeit zeigte, die entscheidend für den Spielausgang war. Bis zur 20. Minute etwa hatte er der Kanonade erfolgreich standgehalten, da kamen die Grünen wirklich billig durch den Rechtsaußen Stauch zum Führungstreffer. Deucker, am Boden liegend, hatte den Ball gehalten, drehte ihn aber dann selbst ins Netz. 10 Minuten später hatte Schuhmacher mit wuchtigem Weitschuß ausgeglichen. Von nun an bis zum Schluß kämpften beide Mannschaften mit einem vorbildlichen Einsatz, der begeisterte. Als der Polizei-Hüter einmal nicht energisch genug war, hatte Schulz zum 2:1 eingeschossen. In der zweiten Hälfte erhöhte der gleiche Spieler durch ein sehr schönes Tor auf 3:1. Erst 6 Minuten vor Schluß kamen die Gäste durch Barbara — ihr gefährlichster Stürmer — durch scharfplazierten 16-Meter-Schuß zu der verdienten Resultatsverbesserung. Der Generalangriff, mit unerhörtem Elan geführt, brachte nicht mehr den Ausgleich. Naurods Mannen blieben sogar bis zur letzten Sekunde gefährlich. Immer wieder wurde der an einer Verletzung laborierende rechte Verteidiger Klein überlaufen. Sein Nebenmann Popp klärte zwar meist sicher, aber noch oft genug kam der Schlußmann in harte Bedrängnis.

2. Turnersieg über Polen.

Deutschland gewann auch den zweiten Turn-Länderkampf gegen Polen, der am Sonntag im Dresdener Zirkus Sarasani durchgeführt wurde, vor 5000 Zuschauern mit 345,6 : 328,9 Punkten ganz klar. Bester Einzelturner war der Münchener Friedrich mit 116,8 Punkten vor seinen Landsleuten Volz (116,2), Haustein (115,4), Göggel (114,6), Lüttinger (114,4) und Kiefer (112,8).

Die Wiesbadener Boxer leisteten zähen Widerstand.

7:9 gegen Rotweiß Frankfurt ein Erfolg.

Der letzte Boxkampfabend des Jahres übte umso stärkere Anziehung aus, als mit dem Gastspiel der im Gau führenden Frankfurter Boxer auch der deutsche Amateurmeister im Leichtgewicht, Jakob Schöneberger, und der 2. deutsche Meister Bamberger zwischen den Seilen erschienen. So war der Rundsaal im Paulinenschlößchen bis auf den letzten Platz besetzt. Vereinsführer Held konnte neben den zahlreichen Boxsportfreunden und den Frankfurter Sportkameraden unter den Ehrengästen insbesondere den neuen Standartenführer, Obersturmbannführer Feig begrüßen. Er gab zugleich bekannt, daß im Trainingsquartier des Boxklubs, in der Blücherschule, Mittwochs und Donnerstags dieser Woche ein vom Reichsbund für Leibesübungen veranstalteter Kurzlehrgang im Boxen stattfindet, den Reichsfachamtsleiter Reecke, früher Trainer des bekannten Kölner Boxsportvereins „Colonia", leitet und an dem sich außer den Boxsportlern auch SL., HJ. usw. beteiligen.

Das Ringrichteramt für die Kämpfe übernahm wieder, wie bewährt, Weckbach-Darmstadt, Punktrichter waren Erler, Meder und Winterbauer (Frankfurt). In den einleitenden Jugendkämpfen bereits zeigten die Wiesbadener ihren prachtvollen Kampfgeist. Wenn auch im Jugend-Federgewicht Creß (W.) gegen den an Reichweite überlegenen Fey (F.) unterlag, der forsch angreifende Schrumpf (W.) zwang im Jugend-Weltergewicht Maul (F.) zur Aufgabe, und Rücker (W.) lieferte Hoffmann (F.) eine ebenbürtige Partie, die nur durch einige Deckungsmängel des Wiesbadeners knapp verloren ging. So führte Frankfurt zu Beginn der aktiven Kämpfe 4:2. Im Leichtgewicht setzte der temperamentvoll schlagende, durch gute Beinarbeit auffallende Bucher (W.) dem viel klammernden Weber (F.) heftig zu und siegte n. P., obwohl auch er manches einstecken mußte. (4:4).

Eck (W.) stand im Mittelgewicht gegen den die Frankfurter Farben vertretenden Kocera (Inf.-Regt. 81). Es war ein wilder, nicht sehr schöner Kampf mit beiderseits unsauberen Schlägen, der Frankfurter zog sich eine Verwarnung zu, die wohl wesentlich den Punktsieg Ecks entschied, sodaß Wiesbaden nun sogar 6:4 in Vorsprung lag. Dieser ging freilich im nächsten Treffen im Weltergewicht Schermuly (W.) gegen Beiz (F.) wieder verloren. In hartem Schlagwechsel muß Schermuly mehr einstecken als der besser deckende Frankfurter, wohl hat er in der 2. Runde Vorteile, die 3. Runde fällt an den Gegner, der sich einen knappen Sieg nach Punkten sichert. (6:6). Sehr dramatisch verlief der Mittelgewichtskampf Barth (W.) gegen Jäger (F.) Sehr zäh im Nehmen ist der körperlich stärkere Frankfurter; Barths blitzschnelle Angriffe sichern Vorteile. Er drinnt den Gegner in der 2. Runde sogar kurz zu Boden, muß dann aber bei überraschten Nachlassen auf unverhofften Treffer an die Rinnipitze bis 8 zu Boden. Beide sind zuletzt stark abgekämpft, das Unentschieden wird verdientes, dem beiderseitigen tapferen Einsatz entsprechendes Ergebnis. (7:7).

Bamberger (F.) konnte seines Gewichtes wegen nicht im Bantam-, sondern nur im Fliegengewicht starten, so fand sich für ihn kein Gegner. Er focht daher nur mit Müller (W.) einen Schaukampf aus, der übrigens sehr lebhaft ausgetragen wurde und durch das beherzte Angehen Müllers durchaus nicht einseitig verlief. Bamberger, der seinen 100. Kampf bestritt und zugleich seinen 25. Geburtstag feierte, wurde durch Ansprache und Blumengebinde geehrt. Der Leichtgewichtskampf Hebner (W.) gegen Schäfer (F.) mußte ausfallen, weil Hebner zuviel Gewicht brachte und auch Schäfer an Kampferfahrung ungleich voraus hat; ebenso kam das Treffen Silbereisen (W.) gegen Desselbach (F.) nicht zur Durchführung, da beide Gegner nicht zur Stelle sein konnten. So vereinigte sich nun

alles Interesse auf den Schlußkampf des Meisters Schöneberger gegen Stockenhofen.

Es wurde, wie erwartet, ein technisch hochstehendes Treffen. Schöneberger ging von vornherein mit seiner ungeheuer schlaggewaltigen Rechten auf F. o. aus, aber Stockenhofen deckte vorzüglich, und kam selbst wiederholt gut durch, ohne freilich den Frankfurter erschüttern zu können. Ein harter Treffer brachte Stockenhofen in der 2. Runde zu Boden, aber mit seinem feinen technischen Rüstzeug wehrte er sich wacker, um doch in der 3. Runde dem überlegenen Gegner zu erliegen. Seine Vorstellung indes war imponierend und wurde mit starkem Beifall angefunkt. Steger Schöneberger durch technischen k. o. (7:9 für Frankfurt.) Der Abend war ein voller Erfolg, die gezeigten schönen Kämpfe und die gute Kondition der Wiesbadener ließen die Zuschauer restlos auf ihre Kosten kommen, und gewiß wird ihr Zuspruch nicht geringer sein, wenn zum nächsten Kampf, zum ersten Meisterschaftstreffen 1939, wieder Frankfurter Gäste in den Ring klettern werden.

Nur noch Polizei-SV. die Handballkonkurrenz des SVW.

Die Wiesbadener Bezirksstaffel.

Post-SV. Wiesbaden — SV. Wiesbaden 3:12 (1:5).
Polizei-SV. Wiesbaden — Tgd. Hechtsheim 10:8 (6:3).
Tgd. Rüdesheim — Tv. 1846 Biebrich 6:5 (3:2).
Tv. 1846 Kastel — Tgd. Schierstein 7:4 (2:2).

Von den vier in der Vorrunde geschlagenen Mannschaften konnte sich im Rückspiel nur der Tv. 1846 Kastel Genugtung für die Niederlage verschaffen; er hat damit den Kampf am Tabellenende, wohl endgültig, zu seinen Gunsten entschieden; denn gegen wen soll Schierstein noch antreten? Die restlichen drei Einheiten hielten sich ebenfalls besser als beim ersten Zusammentreffen. Hechtsheim und Biebrich waren auf den Plätzen der Gegner dem Sieg sogar recht nahe. Ein Zeichen dafür, daß die Spielstärke der Hauptgruppe wieder ausgeglichener geworden ist. Es wäre im Augenblick nicht leicht, zu der geplanten Neueinteilung eine gerechte Grenze zwischen oben und unten zu ziehen. Polizei und Rüdesheim müssen sich vorsehen, die Konkurrenz ist auf dem Sprunge. Daß eine gehobene Klasse notwendig ist — mit der Spitzengruppe der Mainzer Staffel wäre sie ohne drückende Kosten zu schaffen —, beweist Sportvereins hoher Sieg über die Post. Die Post darf als eine normale Bezirksmannschaft angesehen werden. Wenn sie in den zwei Spielen gegen den SVW. jedoch 27 Treffer einstecken mußte und nur 5 anbringen konnte, besagt das, daß die beiden Gegner eben nicht in dieselbe Stärkeklasse gehören. Nur Kämpfe, über denen stets der Reiz der Ungewißheit liegt, vermögen das Interesse an einer langen Pflichtspielreihe auf die Dauer wachzuhalten.

1.	SV. Wiesbaden	10	10	—	—	114:40	20:0
2.	Polizei Wiesbaden	9	7	—	2	74:40	14:4
3.	Tgd. Rüdesheim	10	7	—	3	69:60	14:6
4.	Tv. 1846 Biebrich	11	5	—	6	78:66	10:12
5.	Tgd. Hechtsheim	11	5	—	6	66:72	10:12
6.	Post Wiesbaden	10	4	—	6	57:71	8:12
7.	Tv. 1846 Kastel	11	2	—	9	38:83	4:18
8.	Tgd. Schierstein	11	1	—	10	42:107	2:20

0:3, 1:5, 2:12,

nach 10, 30, 55 Minuten, das sind die Etappen, über die sich das Schicksal der Post gegenüber dem Sportverein zum zweiten Male erfüllte, etwas gnädiger als bei der ersten Begegnung, aber doch noch hart genug. Fast drei Viertel der Zeit hielten sich die Schwarzroten im Felde erheblich besser als das Ergebnis besagt. Zwei Neuerwerbungen aus dem Fliegerhorst, im Innensturm und als Außenläufer eingesetzt, brachten einen frischen Zug in die Mannschaft. Mit verstärkter Deckung machte sie Sportvereins Angriff mehr zu schaffen als erwartet worden war. Oft umschwärmten drei, vier Abwehrspieler den drohenden Schützen, und die langen Verteidiger Reist und Bombof fingen manchen schönen Ball im Zuspiel ab. Dazu hatte Karst im Tor einen ausgezeichneten Tag. Was Wunder also, daß die Gelbroten, deren schwere Stürmer auf dem ungewohnten Bergab des Platzes an der Waldstraße zu leicht ins Treiben kamen und unsicher schossen, im ersten Teil stark enttäuschten. „Dünn", meinte ein alter, sachverständiger Fanatiker zu diesem Abschnitt von Sportvereins Spiel, und tatsächlich konnte von einer deutlichen Überlegenheit bis dahin nicht die Rede sein, obwohl schließlich doch schon ein Halbseitstand von 1:5 herausgekommen war. Zwischen Treffern von Herzer und Monhof hatte Strack II. ein Tor für die Post erzielt.

Auch nach der Pause verlief die Partie beinahe noch eine Viertelstunde lang ausgeglichen. Beiths zweiten Erfolg für die Post hob Rach mit dem einzigen Strafwurf des Sportvereins auf. Aber dann kam der Meister endlich voll in Fahrt, und der Klassenunterschied trat nicht nur in Erscheinung, sondern wirkte sich jetzt auch ganz aus, obwohl der Schlußmann des Gegners gerade in dieser Periode hervorragend auf dem Posten war. Innerhalb drei Minuten schlossen Haupt, Bobrmann und Monhof drei Musterangriffe ebenso gut ab wie sie eingeleitet worden waren — 2:9 — und Bobrmann, Herzer und Haupt ergänzten zu einem runden Dutzend, ehe Strack I. durch Freiwurf noch ein Tor für die Platzelf aufholen konnte.

Sportverein hatte den jungen Siebert im Tor. Er war ruhig und sicher und sein weiter Abwurf, der mitunter über die Mittellinie ging, erleichterte den Aufbau gefährlicher Vorstöße. Der vielseitige Paschvoß, der als rechter Läufer wieder sehr überzeugend wirkte, dürfte sich nun einen Stammplatz in Sportvereins erster Mannschaft erobert haben, und daß Rach der Sturmführer ist, wird wohl heute niemand mehr bezweifeln.

Anders wie erwartet

verlief das Gefecht auf dem Dotzerhofplatz, wo man der Polizei einen sicheren Sieg über die Tgd. Hechtsheim zugetraut hatte und erleben mußte, daß sie nur mit Mühe und Not ihres schnellen und eifrigen Gegners Herr wurde. In der Verteidigung fehlte Pollmer; für ihn stand Herbert dem noch nicht wieder vollwertigen Gerlach zur Seite; Landauf, Voß und Helper bildeten die Läuferreihe. Diese Hintermannschaft war den unberechenbaren Hechtsheimern oft nicht gewachsen, und die Grünen können von Glück sagen, daß sie ihr Tortwart Wade nicht im Stiche gelassen hat, sonst wäre es schief gegangen. Die Polizisten lagen zwar durch ihre Halbstürmer Derstroff und Bothe bald 3:0 in Front, schienen kurz nach Seitenwechsel bei 8:4 das Heft auch fest in der Hand zu haben, aber auch jetzt, wie schon vorher — zum erstenmal drohte der Gegner bei 3:2 — wurde der Vorsprung bis auf ein Tor Unterschied wieder eingebüßt. Aus 8:4 wurde innerhalb zwanzig Minuten 9:8, und erst in den Schlußminuten klärte ein 13-Meter Derstroffs die bedenklich gewordene Lage. Zwischendurch hatten neben Bothe auch Schneider und Horn mitgeholfen, den Abstand, so gut es ging, zu wahren.

Ein hartnäckiger Kampf,

der trotz schlechten Platzes sehr schnell durchgeführt wurde und bei aller Bedeutung, die ihm zukam, doch stets in den erlaubten Grenzen blieb, entbrannte zwischen der Tgd. Rüdesheim und dem Tv. 1846 Biebrich. Die Rheingauer hatten für Dreis Bibon im Tor und im Sturm auf halblinks Ersatz für Kremer. Das ermutigte die Gäste zu forschen Angriffen, die auch nicht ohne Wirkung blieben. Nach einer Viertelstunde führten die Biebricher durch ihren Mittelstürmer Kraut und den Rechtsaußen Becker 2:1. Der für Kremer in den Sturm vorgerückte Läufer Herrmann hatte einmal dazwischengefunkt. Aber dann setzten sich die Rüdesheimer durch still mit 3:2 an die Spitze, und ihr schußgewaltiger Halbrechter behauptete ihnen die Führung über 4:3, 6:4 bis ans Ende, nachdem Becker bei 3:3, Reichel bei 4:4 gleichgezogen hatte, und Becker 10 Minuten vor Schluß noch auf 6:5 verbesserte.

Kreisklasse: Sportfreunde Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 3:11 (0:8); Tv. Niederhausen — SG. Waldstraße 8:11 (6:3); Tv. Breckenheim — Tschft. Rambach 20:1 (12:0).

Diebstahl eines Kunstwerks im Magdeburger Dom.

Magdeburg, 11. Dez. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde in der Zeit vom 5. bis 7. Dezember im Magdeburger Dom eine Sandsteinikulptur, ein Schäferkopf, etwa 30×30 Zentimeter groß, von unbekannten Tätern gestohlen. Es handelt sich um ein Kunstwerk aus dem 13. Jahrhundert. Der Kopf war auf einem Sockel am Eingang zum nördlichen Chorumgang des Domes angebracht. Er ist aus seiner Verklammerung losgelöst worden. Für die Wiederherbeischaffung des Kunstwerkes oder für die Ermittlung des Täters wird eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Wie wir zu diesem Diebstahl noch erfahren, hatte der Schäferkopf mehrere Jahre im Kemter gelegen und erst vor kurzem auf Anordnung des Provinzialkonservators den Platz am Choreingang erhalten. Bei einer Führung am Montagmittag wurde der Kopf noch bemerkt. Der Diebstahl wurde dann bei der nächsten Führung am Mittwochmittag entdeckt. In der Zwischenzeit sind nur 20 kontrollierte Dombesucher gezählt worden.

Da ein Verkauf des Kopfes wohl kaum in Frage kommen kann, dürfte es sich bei dem Dieb um einen Kunstkenner handeln, der das wertvolle Stück für seine eigene Sammlung gestohlen hat. Es handelt sich um eine der schönsten Skulpturen aus der Blütezeit der deutschen Bildhauerei.

Kino in Gdingen vollständig abgebrannt

Gdingen, 12. Dez. In Gdingen brannte am Sonntagabend während der Vorführung das am Strande gelegene Kino „Bodegra" vollkommen aus. Die Zuschauer konnten das Kino noch durch die Seitenausgänge verlassen.

Beim Eintreffen der Feuerwehr stand das ganze Gebäude bereits in Flammen, die an der Holzkonstruktion des sonst als Strandhalle dienenden Gebäudes reiche Nahrung fanden. In verhältnismäßiger kurzer Zeit war das Gebäude, das übrigens sowieso in diesem Jahre abgerissen werden sollte, in einen Aschenhaufen verwandelt.

Orkan über Sydney verursacht Millionenschäden.

Sydney, 12. Dez. (Funkmeldung.) Am Wochenende ist Sydney von einem Orkan heimgesucht worden, wie er seit 50 Jahren dort nicht mehr erlebt wurde. Der Sturm, der zeitweilig eine Stundengeschwindigkeit von über 110 Kilometer entwickelte, richtete in der Stadt, im Hafen und in der Umgebung einen Schaden an, den man bisher auf über 600 000 Pfund Sterling schätzt. Darunter befinden sich allein vier Fabriken im Werte von 150 000 Pfund Sterling, die Bränden zum Opfer fielen. Die Stadt war am Montagfrüh immer noch von einem Ringbrennender Wälder und Büsche umgeben, die eine ungeheure Hitze ausstrahlten.

Wie sie ihre Kolonien erwarben

Ein Tatsachenbericht von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Als kranker Mann sitzt Clive in der schmalen, prächtig ausgestatteten Barke unter einem Sonnendach und fährt den Ganges hinunter, Kalkutta entgegen. Sein Blick schweift über die Rücken der Kulis, die das Boot rudern, hinweg zu den dichten Büschen des Ufers, zu den Reisfeldern, zu den hohen Tempeldächern, zu den Straßen, auf denen die Fürsten auf ihren Elefanten, die Meldereiter auf ihren Kamelen, die vornehmen Damen in ihren Ochsenwagen, die Kaufleute in ihren Sänften dahinziehen. Noch einmal nimmt er das ganze bunte Bild Indiens in sich auf. Dann besteigt er einen der großen East-India-Man und fährt in die Heimat zurück.

Das Ende.

Clive hat seinem Lande einen großen Dienst erwiesen. Aber er hat diesen Dienst einem korrupten Lande erwiesen, das sich nicht scheut, seinen größten Mann den Intrigen seiner kleinsten Männer auszuliefern.

Die Generaldirektoren der Ostindischen Kompagnie sitzen beisammen und überlegen, wie sie diesem Clive an den Kragen können, diesem bösen Mann, der ihnen ihre privaten Durchstechereien unterbunden hat und der nun daran arbeitet, Indien der Kompagnie zu entreißen und es in den Besitz des englischen Staates zu überführen.

In jahrelanger geheimer Tätigkeit wird die öffentliche Meinung gegen die Sieger von Plassey aufgestachelt. Clive wird als der schlimmste aller schlimmen Kolonialgewinnler hingestellt. Es werden Zeitungen gegründet zu dem einzigen Zweck, ihn zu verleumden. Finstere Geschichten werden in Umlauf gesetzt. Alles Schlechte, was jemals Engländer in Indien begangen haben, wird ihm angehängt.

Eines Tages geht man zum offenen Angriff über. Im Unterhaus wird der Antrag gestellt, ihn seiner Ehrentitel und seiner indischen Rente für verlustig zu erklären.

Der Oberst Bourgoyne bringt den Antrag ein: „Der sehr ehrenwerte Lord Robert Clive, Baron von Plassey, hat sich, auf Grund der Macht, die er in Indien ausübte, auf unrechtmäßige Weise die Summe von 234 000 Pfund zur Unehre und zum Schaden des Staates angeeignet."

Als Clive im Plenum erscheint, schlägt ihm die Glutbitze eines wilden Hasses entgegen.

Wie er es immer gehalten hat, so hält er es auch diesmal: er geht zum Angriff über. In drei großen Reden schildert er, was er getan und unter welchen Umständen er gehandelt hat.

Er schließt mit den Worten:

„Meine Herren! Ich bin durch Schatzkammern gegangen, die vom Fußboden bis zur Decke mit Gold und Edelsteinen angefüllt waren. Viele Millionen lagen vor mir, ich brauchte nur die Hand auszustrecken, um sie an mich zu nehmen. Ich nahm nur die Viertelmillion Pfund, die nach den in Indien geübten Bräuchen mein rechtmäßiger Anteil war. Wer von Ihnen, meine Herren, hätte die gleiche Mäßigung an den Tag gelegt? Nehmen Sie mir, was ich besitze. Wenn Sie es für richtig halten, so machen Sie mich zum Bettler. Ich habe nur eine Bitte: Wenn Sie über meine Ehre entscheiden, so vergessen Sie dabei die Ihrige nicht!"

Auf der Galerie sitzt Lord Chatam, der ältere Pitt, der Löwe des Unterhauses, der mächtigste Redner seines Jahrhunderts. Dieser sagt: „Ich habe nie in meinem Leben eine schönere Rede gehört. Man muß zu einem Freispruch kommen. In einem politischen Fall ist dasjenige Urteil das beste, das den Spruch der Geschichte vorwegnimmt. Die Geschichte wird für Clive stimmen."

Clive hat das Haus der Gemeinen verlassen.

Daheim sitzt er in seinem Armstuhl, ein Toter fast, ohne Worte, ohne Bewegung. Er wartet auf den Boten, der ihm das Urteil bringt.

Endlich wird er ihm gemeldet:

Das Unterhaus hat einen Kompromißantrag angenommen. Das Urteil des Parlaments stellt die Summe fest, die Clive sich in Indien zahlen ließ." Dann aber fährt das Urteil fort: „Zur gleichen Zeit erwies Lord Clive seinem Vaterlande große und wichtige Dienste".

Clive hat sein Vermögen gerettet.

Und die Ehre, der Name, der Ruhm?

Ein Kompromiß! Ein bitteres Lachen hallt dem Boten nach, der sich eilig davonmacht.

Clive fühlt: Es gilt Abschied zu nehmen.

Die Nacht sinkt herab. Der 22. November 1774 neigt sich seinem Ende zu. Clive schaut sich um. Er sieht die seidenen Tapeten, die damastbezogenen Möbel. Aber plötzlich entschwindet alle Pracht vor seinen Augen . . .

Im kalkweißen Raum sitzt er wieder auf der ärmlichen Lagerstatt . . . neben der Tür hängt der Hut . . .

Clive wankt zu einer Kommode. Das kostbare Möbelstück wandelt sich zu einer Holzkiste, er hebt den Deckel auf, wühlt unter allerlei Gegenständen eine Pistole hervor.

Er prüft die Waffe, spannt den Hahn und drückt ab. Mit hellem Klang schlägt der Stein gegen das Metall, und der Funke springt über. Lord Clive schüttet Pulver in den Lauf, schiebt die Kugel nach und klopft sie fest. Nun noch ein Häuflein Pulver auf die Pfanne. So — die Waffe ist geladen.

Clive kehrt zu seinem Sessel zurück, hebt den Lauf an die Schläfe und fühlt, wie sich das eiserne Rohr rund und kalt und scharf gegen die Schläfe preßt.

„Was hält mich?" murmelt er. „Ich habe alles gehabt, was ein Kind dieser Welt besitzen kann. Wo ist eine Aufgabe die ich noch lösen könnte? Die Schlacht ist aus, es gibt keinen Sieg mehr . . . Die Meinen werden sagen, ich hätte einen Schlaganfall erlitten. Meine Kinder werden sich meiner schämen. Mein Gott, diese lieben, lieben, guten Menschen und Christen, sie verwerfen den Tod von eigener Hand, auf daß wir Zeit gewinnen, in uns zu gehen und Buße zu tun. Die Römer wünschten sich einen plötzlichen Tod, die Römer, die Eroberer . . . Großer Cäsar, ich bin neugierig, was du sagen wirst . . . Und du, Dupleix . . ."

Clive krümmt den Finger. Klingend schlägt der Stein auf das Metall, der Funke springt über, der Schuß kracht. Der Eroberer Indiens ist nicht mehr . . .

Bedeutung von Clives Tat für England und die Welt?

Der Indische Ozean ist zum englischen Meer geworden, zum mare britannicum. Um ihn gruppieren sich die asiatischen, afrikanischen und australischen Glieder des britischen Weltkreises. Um Indiens willen teilt England Afrika mit Frankreich. Es überläßt die Westgebiete und das Zentrum des Schwarzen Erdteils den Galliern, der Osten aber und die Zugangsstraßen und strategisch wichtigen Punkte, die der Sicherung dieser Zugangsstraßen dienen, werden englischer Besitz.

Das Kaiserreich Indien bildet das Kernstück des Empire. Seit den ältesten Zeiten haben sich die Wirkungen, die von Indien ausstrahlen, im europäischen Leben fühlbar gemacht.

Der Einfluß Indiens bestimmt die Gestaltung der Dinge am Bosporus wie das Geschick Ägyptens. Die Übernahme Indiens hat England zum Nachbarn Chinas und Rußlands gemacht.

Wegen Indien kaufte Lord Beaconsfield die Anteile am Suezkanal, ohne den Suezkanal säße England nicht in Ägypten.

Die Besitznahme des Kaplandes und der Burenkrieg sind um Indiens willen erfolgt. Ebenso verhält es sich mit Mesopotamien und dem Persischen Meerbusen. Indien hat der kleinen Insel England, die ihren Blick auf Handels- und maritime Interessen richtete, zur größten Landmacht der Welt geholfen.

Von vier Untertanen des Königs sind immer drei Inder. Kalkutta ist nach London die größte Stadt des Empire, und das Britische Reich seit der Eroberung Indiens in Wahrheit ein asiatisches Reich.

— Ende. —

Wir bringen als nächsten Tatsachenbericht eine Schilderung des bekannten italienischen Journalisten und Schriftstellers Paolo Zappa. Seine Folge

„Frankreichs schwarze Armee"

wird sicher das Interesse der Leser finden, da Zappa aus eigener Anschauung berichtet. Die Schriftleitung.

Wirtschaftsteil.

Jubiläum des Preußischen Sparkassenreglements.

Heute vor 100 Jahren wurde das erste Sparkassengesetz in Deutschland erlassen.

„Da die Bildung von Sparkassen sich als eine nützliche Einrichtung bewährt und eine immer weitere Ausdehnung gewonnen hat, dabei aber Bedenken zur Sprache gekommen sind, welche einer gesetzlichen Erledigung bedürfen, so haben Wir zur Beseitigung derselben, um auf der einen Seite die an manchen Orten deshalb eingetretenen Schwierigkeiten wegzuräumen, auf der anderen Seite aber zur Sicherstellung sowohl Derer, welche den Ankauften ihre Ersparnisse anvertrauen, als auch der Gemeinden, welche dieselben unter ihrer Beritretung errichten, und zu Vermeidung von Mißbräuchen, die Aufstellung eines allgemeinen Reglements nöthig befunden." Das sind die Worte, mit dessen Preußens König am 12. Dezember 1838 das Preußische Sparkassenreglement einleitete. In den hundert Jahren, die seit jenem bedeutsamen Sparkassendokument verflossen sind, hat das deutsche Sparkassenwesen einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Erschließung Deutschlands durch die Sparkassen hat alle Teile des Reiches erfaßt und wir haben in den Sparkassen heute wohl das geschlossenste Netz im Dienste der Erfassung von Spargelder der breiten Massen des Volkes.

Mit Stolz wird die deutsche Sparkassenorganisation darauf hinweisen können, daß schon vor 100 Jahren die Rolle der Sparkassen so wichtig geworden war, daß die Regelung ihrer Arbeitsbedingungen als eine öffentliche Angelegenheit aufgefaßt wurde. Die Geschichte der deutschen Sparkassen allerdings geht noch weit hinter das Jahr 1838 zurück. Nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen deutschen Ländern bestanden vor 100 Jahren schon zahlreiche Sparkassen. Die Vorgeschichte des Preußischen Sparkassenreglements selbst beginnt bereits 1828, nämlich mit der Diskussion über die Frage, ob es den neuen Sparkassen gestattet werden soll, ihre Sparkassenbücher ohne allerhöchste Genehmigung auf den Inhaber auszustellen. Von der Klärung dieser Frage her kam es überhaupt zur Aufstellung des Preußischen Sparkassenreglements. Es mag in diesem Zusammenhang auch Beachtung verdienen, daß schon 20 Jahre vor dem Preußischen Reglement, worauf Dr. Unverzagt in der „Sparkasse" hinweist, in England das erste Sparkassengesetz der Welt überhaupt erlassen wurde, gerade in einem Lande also, in dem der wirtschaftliche Liberalismus damals so weit verbreitet war. In der Tatsache, daß es in England zum Erlaß eines solchen Gesetzes kam, darf man wohl die Bestätigung dafür sehen, daß die Gründung von Sparkassen weniger als eine wirtschaftliche Angelegenheit betrachtet wurde, als vielmehr eine Aufgabe im Dienste der Sozialpolitik. Gebührt England das Verdienst, dem Sparkassengedanken so die Bahn geebnet zu haben, so ist andererseits in Deutschland unbestritten die erste Sparkassengründung der Welt erfolgt.

Das Preußische Reglement, so sagten wir, ist für die deutsche Sparkassenentwicklung von außerordentlicher Bedeutung gewesen. Sind doch die damals geschaffenen Grundlagen bis auf den heutigen Tag wirksam geblieben, wenngleich Sparkassenarbeit und Sparkassenaufgaben sich in dem Zeitraum eines Jahrhunderts nicht nur gewaltig ausgeweitet haben, sondern auch eine organische Weiterentwicklung fanden. Schon in dem Reglement finden wir die organisatorische Bindung der Sparkassen an den örtlichen gemeindlichen Bereich, den Dezentralisationsgedanken also, wir finden ferner die betonte Ausrichtung aller Sparkassenarbeit auf den Hilfe- und Fürsorgegedanken zugunsten der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschichten und wir finden die auch heute noch und erst recht entscheidende Gemeinnützigkeitsidee. Und auch in einem anderen Punkte ist das Preußische Reglement genau so modern wie vor 100 Jahren: Alle Vorschriften, die für die inhaltliche Bestimmung und Abgrenzung des Geschäftskreises der Sparkassen von Bedeutung sind, sind von dem Gedanken der unbedingten Sicherheit bei der Sammlung und kreditwirtschaftlichen Nutzung der nationalen Ersparnisse beherrscht. Ausgangspunkt und Grundlage aller Vorschriften über das praktisch-geschäftliche Wirken der Sparkassen ist damals bereits die Wahrung einer unbedingten Sicherheit im Geschäftsverkehr gewesen. Als Anlagemöglichkeiten wurden ausdrücklich erste Hypotheken, inländische Staatspapiere und Pfandbriefe angegeben. Anderseits hat das Reglement aber auch schon die Ansatzpunkte für die Betätigung im kurzfristigen Kreditgeschäft geboten. Satz doch das Reglement auch die Gewährung von Darlehen und Krediten „auf andere völlig sichere Art" vor. Später hat der preußische Staat in verschiedenen Erlassen auf die Bedeutung der Sparkassen für die Gewährung kurzfristiger Betriebskredite an kleinere und mittlere Betriebe hingewiesen und die Notwendigkeit der Pflege auch dieses Geschäftes unterstrichen.

Gerade in einer Zeit wie der unsrigen, in der eine straffe Lenkung des Sparkapitals betrieben wird, lohnt es sich, den Blick zurückzuwenden und am Vorbilde der Sparkassenorganisation und ihrer Regelung zu erkennen, welche große Bedeutung die Sparkassen immer auch als Instrument der Kapitalmarktspolitik gehabt haben. Ihre Stellung in der Volkswirtschaft aber danken sie den selben Leitsätzen, die auch das Preußische Reglement von 1838 beherrschten, der Richtschnur der unbedingt sicheren Betreuung der Spargelder des Volkes.

Spiegel der Wirtschaft.

Jede Verfügung über die in ein jüdisches Depot eingelegten Wertpapiere sowie jede Auslieferung von Wertpapieren aus solchen Depots bedarf der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers. Die Befugnis zur Erteilung dieser Genehmigung hat der Reichswirtschaftsminister auf die einzelnen Wirtschaftsgruppen der Reichsgruppe Banken übertragen. Anträge auf Erteilung der Genehmigung sind von dem Wertpapiereigentümer bei der Depotbank einzureichen, die sie an die zuständige Wirtschaftsgruppe weiterleitet.

Deutschlands Metallversorgung war im ersten Halbjahr 1938 reichlicher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die deutsche Kupfereinfuhr stieg im 1. Halbjahr um 25 % auf 161 270 To., die Zinkeinfuhr um 5,6 % auf 37 660 To., die Zinneinfuhr um 14,8 % auf 5010 To. Nur die Bleieinfuhr verminderte sich um 44,3 % auf 25 330 To. Gleichzeitig erhöhte sich die Raffinade-Kupfer-Erzeugung um 4,4 % auf 117 620 To., die Bleierzeugung um 10,7 % auf 78 680 To., die Zinkerzeugung erfuhr die stärkste Erhöhung um 17,0 % auf 92 660 To.

— **Der Bierausstoß hat sich weiter erhöht.** In dem am 30. September zu Ende gegangenen Geschäftsjahr 1937/38 der Germania-Brauereigesellschaft AG., Wiesbaden, die kürzlich ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, hat der Ausstoß weiter über den Reichsdurchschnitt hinaus, erhöht. Das erzielte Ergebnis gestattet wiederum die Ausschüttung von 6 % Dividende auf das sich im Familienbesitz befindliche Aktienkapital von 1 Mill. RM. Im Aufsichtsrat hat sich eine Änderung nicht ergeben. Der Bierabsatz hat sich auch im neuen Jahr gut angelassen.

* **Gasverbrauch Hessen-Nassau im Ausstieg.** 20 Milliarden cbm Gas hat 1937 die deutsche Gaswirtschaft erzeugt, davon kamen 3 Milliarden cbm auf die Eigenerzeugung der meist kommunalen Gaswerke und 17,2 Milliarden cbm auf Kokereigas. 1936 hatte die Erzeugung nur 18,17 Milliarden cbm betragen, davon 2,95 durch Gaswerke und 15,22 bei Kokereien. In Hessen-Nassau wurden statistisch im Jahre 1937 39 Erzeuger und 4 Verteiler erfaßt. Das ist eine unveränderte Zahl von Erzeugungsstationen und ein Verteiler mehr als im Vorjahre. Verbraucht wurden zur Gaserstellung 362 000 (339 100) To. Steinkohle und 96 300 (89 700) To. Koks. Hieraus wurden 156,77 (142,66 Mill. cbm Gas, 266 700 (250 900) To. Koks und 12 800 (11 300) To. Teer gewonnen. Aus anderen Gebieten wurden aus Gaswerken 13,98 (13,67) Mill. cbm Gas bezogen, von Kokereien weiterhin keine (i. V. 50 000) cbm) Gasmengen. Zur Verfügung standen in Hessen-Nassau insgesamt 170,56 Mill. cbm gegenüber 144,49 Mill. cbm i. V. mit einem Gesamtabsatzwert von 21,65 (20,31) Mill. RM. Von dem Gasabsatz entfielen auf Industrie und Gewerbe 42,14 (31,74) Mill. cbm, auf Haushalt und öffentliche Gebäude 81,09 (78,76), auf Straßenbeleuchtung 11,15 (10,98) und an Abgabe an andere Gaswerke 11,94 (13,54) Mill. cbm. Der Eigenverbrauch und Verlust stellte sich auf 24,24 (23,0) Mill. cbm.

* **Weniger Senf, aber mehr Kümmel.** Im vergangenen Jahr wurden nach „Wirtschaft und Statistik" 3400 Hektar mit Heil- und Gewürzpflanzen bebaut gegenüber 3900 Hektar im Vorjahre. Dieser Rückgang ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß wegen des niedrigen Preises nur noch ein Drittel soviel Körnersenf wie im Vorjahre angebaut wurde. 1937 machte die Anbaufläche für Senf fast die Hälfte der gesamten Anbaufläche für Heil- und Gewürzpflanzen aus, in diesem Jahre nicht einmal mehr 20 %. Dagegen ist der Anbau von Kümmel, Majoran, Pfefferminze, Fenchel, Koriander stark ausgedehnt worden. Insgesamt wurden 750 Hektar mehr als im Vorjahre mit all den übrigen Heilkräutern und Gewürzpflanzen bebaut. Die größte Fläche hat diesmal der Kümmel eingenommen, an zweiter Stelle folgt der Senf, dann Majoran, Pfefferminz, Fenchel, Koriander, Seefrandbeifuß, Petersilie, Dill. Das wichtigste Anbaugebiet war wiederum Sachsen, das zugleich auch das vielseitigste war, es folgen Hannover, Thüringen, Bayern, Schlesien und Berlin.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 12. Dez. (Funkmeldung.) Tendenz: Aktien und Renten eher nachgebend. Zu Beginn der neuen Woche gelangten wieder nur unbedeutende Publikumsaufträge zur Abwicklung. Da auch der berufsmäßige Handel kaum noch über nennenswerte Engagements verfügt und infolgedessen untätig bleibt, ergaben sich im allgemeinen nur unbedeutende kursmäßige Veränderungen gegen den Samstag. Da die nach dem Steuertermin zu erwartenden Rückflüsse am Geldmarkt noch nicht eingesetzt haben und die technische Position infolgedessen noch etwas angespannt ist, vermochte sich eine Belebung nicht durchzusetzen. Bei den überwiegenden Verkäufen handelte es sich zum Teil um die Beschaffung von Geldmitteln für das Weihnachtsgeschäft. — Am Montanmarkt hatten Buderus mit minus ¾ und Rheinstahl mit minus ⅝ % die größten Einbußen aufzuweisen. Von den Braunkohlenwerten sind Niederlausitzer und Ilse Genußscheine mit je minus 2, Eintracht mit minus 1¼, von chemischen Papieren Goldschmidt mit minus 1½ und Farben mit minus ½ % zu erwähnen. Bei den Elektro- und Versorgungsaktien wurden Lichtkraft nach Berücksichtigung des Dividendenabschlages 0,80 % höher notiert. Siemens gaben dagegen um ⅞ % nach und rundeten diesen Verlust sogleich auf 1 % ab. Von Maschinenbauaktien fielen Schubert u. Salzer mit einer gegen die letzte Kassanotiz erlittenen Einbuße von 2¼ und Rheinmetall-Borsig mit minus 1 % auf. Deutsche Waffen gewannen dagegen ½ %. Im übrigen sind sonst nur noch Deutsche Linoleum mit minus 2 und Reichsbank mit minus 1 % als stärker verändert zu bezeichnen; die übrigen Papiere wiesen nur Schwankungen um Prozentbruchteile auf. — Im variablen Rentenverkehr ermäßigte sich die Reichsaltbesitzanleihe um 10 Pf. auf 127,90. Die Gemeindeumschuldungsanleihe stellte sich auf unv. 92,05, Reichsbahn-Vorzüge wurden zum ersten Kurs ¼ % höher notiert, gaben diesen kleinen Gewinn später aber wieder ab. — Tagesgeld 3 bis 3¼ %. — Pfund 11,66, Dollar 2,49½, Franken 6,57¼.

Frankfurt a. M., 12. Dez. (Drahtbericht.) Tendenz: Schwächer. Die Rückbildung der Aktienkurse setzte sich fort. Obwohl sich das Angebot in engen Grenzen hielt — nur stellenweise wurden größere Beträge zum Verkauf gestellt — ergaben sich erneut durchschnittliche Einbußen von 1 bis 2 %. Die Aufnahmeneigung blieb schwach, wobei auch das weitere Angebot in Rentenwerten stark beachtet wurde. Außerdem hielten sich die Käufer weiterhin fast völlig zurück. Am Rentenmarkt gingen Reichsaltbesitz auf 127,80 bis 127⅞ (128) zurück. Goldpfandbriefe wurden bis zu 1 % herabgesetzt und auch Industrie-Obligationen, Stadtanleihen und verschiedene Länderanleihen gaben bis zu ½ % nach. — Tagesgeld 2½ %.

Wetterbericht

das Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend:

Morgens vielfach dunstig, sonst wolkig und aufheiternd und im allgemeinen trocken, tagsüber mild, nachts vereinzelt leichter Frost. Winde um Süd.

Wasserstand des Rheins am 12. Dez. 1938. Biebrich: Pegel: 1,10 gegen 0,95 m gestern; Mainz: 2,24 gegen 2,38 m gestern; Bingen: 1,48 gegen 1,56 m gestern; Kaub: 1,66 gegen 1,72 m gestern; Köln: 2,01 gegen 2,17 m gestern; Kehl: 1,76 gegen 1,76 m gestern.

ja ganz allerweil aus!" Rachkem sie das gelesen hatte, möchte sie in eigenste eigenstem Sang, daß Lilli für heute Schluß mache. „Genug für jetzt, ich bin ganz zerzaust. Und das ist wohl nicht der Zweck der Übung.

Margot (Lilli) erster Rosetti behauptete: „Was ist denn Ihnen lieber? Ich fange doch Günther nicht den ganzen Abend allein machen lassen."

„Das lieben zwei Schwiegermütter nicht ein. Aber Lächerlichkeit ist es doch klein bei uns sagte: „Alle miteinander, jede noch die eine Hochzeitstorte zu Ende, dann ist aber Schluß. Ich bitte, du mußt dich auf der Hochzeitstorte Lilli erbeten."

Jetzt war es Günther, welches sich erhob. Er lieh die Gardine halten, bestie sich auf der Leiter um und brach mit den Augen einen Eisenzeile: „Liebe Mutter, wir machen keine Hochzeitstorte."

„Du mußt keine Hochzeitstorte?"

„Nein! Geboten die Wohnung fertig ist, wird eingezogen. Ich freue mich schon auf das erste Frühstück."

„Ich auch", bestätigte Lilli, damit sein Zweifel entfiele. „Was brauchen wir eine Hochzeitstorte? So wie hier haben wir es eingerichtet.

„Du werdest schon merken, wozu ihr eine Hochzeitstorte braucht. Aber mir soll es recht sein. Meinetwegen!"

Das große Kleinste kam. Es verfiel sprungmäßig. Ehrabo erschüttelte sich das immer Boot von der Hochzeitstafel und richtete seine Schritte hatt zum Bahnhof entgegen in die neue Wohnung. Wer erlebt hätte, wie glücklich sie sich bei ihrem Glanze hätten, der wird kaum bedauern, daß sie nicht gerufen sind.

Aber ihnen um lieben in der Frühe hinteln es brauchen. Es kamen ein ganz verlebtes Telegramme. Sie verlebten den immer Boot den ersten gemeinen Blick. Um viertel acht Filmerie an wieder. Günther und Lilli hatten gegenüber die Uhr und gedenkten an der gemeinsamen Rettiellung, daß es eine Gewohnheit wäre. Diese Rettiellung war lange bereitet. Doch brachten sie damit die Kinder nicht zum Schweigen. Günther eine ins Nachbarn an die Tür.

„Es werden wohnen! Telegramme lese", vermutete Lilli.

Es war die Mitch Günther kam nach einer Weile mit einem Zoof wieder und bekte in einer lässigen Rede auseinander, weshalb es meinen andere werde würde.

„Ich habe ihm nämlich erlaubt, er brauche den Zoof nur brauchen hinzustellen

„Denn brauchst du doch nicht gleich in wütend zusammenleben.

„Siehe ich doch zurückt."

Dann schlichen sie weiter. Nach einer Stunde kamen nämlich weiter Telegramme. Nun konnen sie auf Günther zuletzte hat, nahm eine falte Pause und sah sich das neue Beisalbet an. Da gab seine Lebensweiber zuweil warm, dürftig ihn nach der Morgenzeitung. Er eine an die Tür, kam mit leeren Händen zurück und sagte: „Die hat kontinuiert lebenslang nach nichts."

Lilli machte die beruhigende Bestellung, daß eine Zeitung nicht so kein kann, wenn man sie nicht hält-ist hat.

„Ich will ja nicht überreden", meinte Günther, „aber eigentlich hätte sie ihm bestellt sein können." Er bestand, daß eine herunterholen.

Das oder seine lächelte Ver", sind Lilli, „mittlerweile gede ich den Frühstückstisch." Sie tat es. Nieszewski tente sie das ostfranzösische Kaffeegebäck auf die blauweißkinnen mit aufbrechen Gerzeiten. Dann bis man Gelächter Dazu Pfeife sie erschwinnendl den Silberlöffel, um Messer und Gabel einzuwerfen. Sie hatte Eierbecher und den Tisch. Jetzt entzündete Meine Dalsdorfer Jungfrau und sich aus dem wolkenhohen Silberbecher die weißen Dolden eines Maiglöckchens ziehen. Dann trat sie zur Seite, warf den Kopf zurück und strahlte.

Jetzt kam Günther mit der Zeitung. Bevor er darin lesen durfte, wollte er erst hören, ob das nicht ein Frühstückstisch ist, wie ihn die Götter nach sich gesehen haben.

Günther tuch ihn reinne. Er fuchtelterte nach einem flüchtigen Blick auf die leeren Teller: „Ich glaube, er ist ganz entzückt. Aber genau kann ich es erst sagen, wenn der Kaffee da ist."

Unverzüglich in fünf Minuten tritt das Wetter." Lilli eine in die Küche, um es aufzubrühen. „Und die Eier vierzehnfach Minuten, nicht wahr, mein Schatz?"

„Wie du willst. Sie werden schon richtig sein, Liebchen!"

Günther setzte sich auf den Tisch. Auf einmal hörte er aus der Küche Lilli's bezaubernd-reizende Stimme: „Ach, du Kindskopf! Was machen wir nun?"

Günther fiel atemlos aus dem Zimmer. Auf der Diele kam ihm Lilli ganz gelassen entgegen. „Weißt du denn, was wir vergessen haben?"

„Nein. Was denn?"

„Wir haben ganz vergessen, die Gasuerte zu benachrichtigen."

„Demnach singen wir alle nichts kochen?"

„Nein." Sie lachten an Herd, an dem die Flamme der Gasuerte noch nicht brannte.

Junge Ehepaare werden aber bewegen nicht aus der Rolle fallen. Günther tat es jedenfalls nicht. Er umarmte Lilli, richtete sie mutwillig in die Höhe und lachte: „Es soll uns in unseren armen Leben nichts Schlimmeres passieren. Komm, frühstücken wir eben mandern."

Als sie in einer ganzen Konditorei gefrühstückt und anschließend Gas angemacht hatten und als das Gasuerk auch gleich lemand gerichtet hatte, lachte Lilli, um mal etwas Erfreulichen zu sagen: „Du, hätte mache ich aus neuhier ein schönes Mittagessen. Auf was freust du dich denn am meisten?"

Günther hatte sich am meisten auf das, was Lilli an sprechen machte. Sie einlasten sich auf Schinkel mit Sagoul. „Ich mache aus auch arbeitlich heraus Butter herüber."

„Kann, ich bin eigentlich bekleidlich sein." tröste Günther und ließ seine rauhen Augen über Lillis liebevolles Gesicht laufen. „Ich langweile mich nämlich so allein im Zimmer."

Aber nein, nicht lange, mußte Lilli ab. „Schnitzel braten dauert so nicht lange, höchstens kommt du wenn zu willst. Kartoffeln schälen. Ich pulte inzwischen der Spargel."

Günther setzte sich auf einen Küchenstuhl, zwischen den Beinen eine Schüssel, und erfüllte, daß er lieber ganz langsam Hunger bekommt.

„Es dauert auch gewiß mehr lange", bestätigte Lilli. „In indessen gewisse Minuten können wir ruhen."

Während die Kartoffeln kochten, saßen sie im Zimmer Hochzeitstorte-Gemälde. Lilli sah, daß Onkel Eduard aus Amerika reisen mehr als acht Worte hätte beschreiben können. „Wie er doch in Chicago ein Warenhaus haben soll."

„Hat er auch Kinder?"

„Nein, hat gar nie, nicht ein einziges. Außerdem ist er schon über Achzig."

„Ich Günther noch erhebt, daß man Onkel Eduard gar mindestens hunderttausend Dollar schickt, daß er aus der Kiste kommt. Mein Gott, die Kartoffeln", lachte Lilli und rollte davon. Sie waren aber noch zu weiten. „Das Wetter ist einmal einzelnes Hätte ich nicht gedacht."

„Trotzdem unserem Günther ist. Kann man auch nicht wissen. Außerdem kommt das in den heiteren Auftritten vor."

Lilli wurde von seiner hellsichtigen Güte nicht froher. Sie wäre sich gerne die Zuwartung, nicht mehr Trübsal zu hören und lagte schmerzlich: „Es ist in nicht blieb wegen den Kartoffeln."

„Wegwegen denn? Ich leeß nach was wollen?"

„Wir haben nämlich auch keine Brotscheine. Es sei denn, du willst schnell runter und kaufst eine. Um die Ecke ist eine Bäckerei."

Günther eine Er fuer mit dem Kurabeck wieder.

„Nun bist nicht an. Wir kaiseren. In einer Stunde geht unter Tor."

Nach, nach fröhlich durchreiten Stunden, lahen sie in der Position Geschlif. Das Mädchen Brötje zwei Schnitzel, gebraten, auf den gedeckten Tisch im Garten. Vor dem Dazile Kaffee dampfte, schwelgende Zeuzen. In der Ziele lächelte der Sinne Gre Günther nahm Messer und Gabel, barbelte Lilli einen nachlässigen Kuß auf die Lippen und lächelte: „Jetzt weiß ich auch, warum es nicht eine Hochzeitstorte gibt?"

Zweimal Bölle.

In einer kleineren Stadt Englands lebten zwei Familien namens Snelgrove. Dazu hatten beide Männer auch den Vornamen Eduard. Der eine Snelgrove war Pfarrer, der andere Militärarzt.

Es begab sich, daß der Arzt ein Kommando nach einer afrikanischen Kolonie erhielt und Abschied nehmen mußte von seiner Familie. Es begab sich aber auch, daß bald darauf der Pfarrer Snelgrove starb. Drei Tage nach dessen Beerdigung kam ein Telegramm des in Afrika angekommenen Arztes an, das aber versehentlich der Witwe des Pfarrers ausgehändigt wurde.

Sie war vor Schrecken blaß, als sie las: „Glücklich angekommen, Hitze unerträglich. Eduard."

◆

Es geschah in Meiningen zur Zeit Georgmeiers. Graf K. sah den etwas alten Theologieprofessor Dr. S. des Wegs kommen, der sich in Meiningen zur Ruhe gesetzt hatte. Er sagte zu seinen Freunden: „Da kommt der spitzte G. Ich hab ihn neulich kennengelernt. Paßt mal auf, es gibt einen Gruß". Der Professor kam näher und der Graf begrüßte ihn mit den Worten: „Ich verbeuge mich vor Ihnen bis auf die Schuhbänder, Herr Professor". Solcher Höflichkeit wollte der Professor gebührend begegnen und sagte: „Und ich bis zu den Stiefeln, Herr Graf". „Ich bin der Ihrige bis zum Mittelpunkt der Erde, Herr Professor", „Und ich bis zu den Antipoden", sagte der Professor, der jetzt merkte was los war. Der Graf wollte ihn noch übertrumpfen und sagte: „Nun, so bin ich der Ihrige bis zum Abgrund der Hölle!" „Dort sollen Sie hin, Herr Graf. Sie werden eingeweiht besser aufgehoben sein", antwortet G. und ging seines Weges.

Der Graf hatte Recht behalten.

Er hatte tatsächlich seinen Spaß gegeben.

Ehedarlehen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 23

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 290. Montag, 12. Dezember. 1938.

Zauber-Runen

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da kam die alte Gaana mit dem graudrähnigen, dünnen Haar und der verbutzten, gebückten Gestalt auf Gänna zugehumpelt, und lächte und winkte schon von weitem:

„Kysten Gänna, Fräken Gänna, ein Brief, ein großer, dicker Brief vom Amtmann."

Es war die Bestätigung vom Gericht, daß Thordur Solfsjen keinerlei Rechte mehr an dem Gesindehof hatte, und daß er auch nicht mehr über den Teil des Vermögens, den die Mutter für ihn bedingungsweise reserviert hatte, verfügen durfte.

„Wie wenn man einen Toten einkauft", dachte Gänna, als sie langsam das Schriftstück zusammenfaltete, und ein Schauer trieb durch die Seele.

Draußen lachte das Sommergold über den Fjelden, und über den Hof hin rauschte es von schweren Flügelschlägen.

Singschwäne zogen, wie Bären, der Sonne entgegen, ihn und Gänna langen sie in dieser Stunde ein Schicksalslied.

◆

In einem kleinen Landhaus der Halbinsel Bygdø, im Westen von Oslo, mit herrlicher Aussicht über den blauen Fjord nach der Hauptstadt, auf einer reich mit Blumen geschmückten Terrasse wiegte eine zartschlichige, weibliche Gestalt im bequemen Schaukelstuhl unaufhörlich auf und nieder.

Ein durchsichtiges, weiches, weißes Gewand umgab die schlanken Glieder, und ein Geschmeide an den Ohren von mattschimmernden Perlenmuscheln behalten, spannte sich über den leicht gewellte, kupferbraunes Haar, in den die Sonne goldrote Funken streute.

Die lichtarmen Augen der Frau irrten ab und zu halb furchtsam, halb neugierig zu Thordur Solfsjen herüber, der an dem nachlässig hergerichteten Frühstückstisch aufmerksam das „Morgenblatt" las.

„Es hatte doch endlich einmal Ruhe", gedacht er schließlich, ohne von seiner Zeitung aufzusehen, „das ewige Schaukeln kann ja kein Mensch ertragen."

Die Frau wippte ruhig weiter. Es schien sogar, als hemme sie die zarten Hände noch energischer gegen die Lehnen, um den Stuhl in noch schnellere Bewegung zu bringen.

„Reich mir doch eine Zigarette, Thordur, du scheinst mir schlechter Laune."

Gehorsam band der Künstler auf und reichte der Gattin sein Zigaretten-Etui. Er merkte nebenbei, daß die Zigarette, die sich die kapriziöse Frau zwischen die Lippen schob, endlich brannte.

„Schlechte Laune", brummte er dann, „soll ich vielleicht eine gute haben? Du schickt mir Briefe wieder eine so unsinnige Rechnung über kostbare Pelze, die du dir gekauft, natürlich wie immer, ohne mir ein Wort davon zu sagen. Wohin soll denn das führen?"

Fenja lachte schrill auf.

„Soll ich vielleicht ohne Pelze herumlaufen? Du hast sich ja schon selber darüber aufgeheilt, daß meine neueste Robe verschreckt: ganz in weiße Fuchspelze gehüllt. Na also, soll ich vielleicht meinem Direktor bekennen: Das kann ich nicht, mein Mann kann die Toilettengelder nicht aufbringen?"

Etwas dunkel Jornjges glühte in Thordurs braunen Augen auf, aber im bittenden Tone sprach er, an Fenjas Stuhl kniend:

„Es wäre die beste Gelegenheit, deinen Direktor zu veranlassen, deinen Vertrag zu lösen."

Wie eine tauchende Robe schnellte Fenja auf. Ihre Augen, in denen gelbe Funken tanzten, sprühten förmlich, als sie mit schriller Stimme den entgegenschleuderte:

„Und das mußt du mir zu sagen, du, der nicht ein noch aus weiß? Was sollte denn werden, wenn ich auch nichts mehr verdiente wie du. Ganz abgesehen davon, daß ich gar nicht daran denke, meine Künstlerlaufbahn aufzugeben. Du gönnst mir ja bloß den bißchen Ruhm nicht, weil du selber jetzt um den Lorbeer bettlichst."

„Nuhig!", schrie Thordur Fenja an, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen klirrten. „Ich bitt dich, jedes Schamgefühl verloren gegangen, daß du es wagst, so zu mir zu sprechen? Deine Gage, auf die du pochst, reicht, trotzdem sie so allerdings hoch genug ist, lange nicht aus, deine kostspieligen Bedürfnisse zu befriedigen. Von Tostrup ist auch wieder eine schwindelerregende Rechnung über Silber- und Emaillearbeiten eingegangen. Wie denkst du die denn das eigentlich? Wer soll denn das alles bezahlen?"

Fenja lächelte maliziös.

„Wer will und wer Lust hat, für eine schöne Frau Opfer zu bringen."

Mit einem Wutschrei fährte Thordur auf sein Weib, und schlitzte es mit rauher Hand, daß Fenja jetzt aufhörte.

„O, du Geißel meines Lebens", flüstete er, Fenja schnell loslassend, als er sah, daß sie unter seinem harten Griff fast zusammenbrach. „Ich denn jedes besseres Gefühl in dir erstorben, daß du weißt, mit deine verbrecherischen Gedanken mir Gesicht zu schlagen? Denkst du nicht an dein Kind, an deinen Sohn, der sich einst seiner Mutter schämen muß?"

Fenja hand und blickte ganz starr herüber auf die zarten Hände, die von Thordurs harten Griff rote Streifen zeigten, denn heute sie, wie in weite Ferne blickend:

„Meinen Sohn? Ich wollte, er wäre groß und könnte seine Mutter vor den Brutalitäten eines Mannes schützen, der zufällig sein Vater ist."

Sie war durch die Glasvitr in das weite, luftige Gartenzimmer getreten, das sich an die Terrasse schloß, und Thordur war ihr unwillkürlich gefolgt.

„Es entgeht du mir nicht, Fenja", entrang es sich mühsam Thordurs Kehle. „Habe und Antwort sollst du mir jetzt geben, denn so geht es nicht weiter, das mußt du doch einsehen."

Ein Ton von Güte und Reichlichkeit bebte in seiner Stimme, und das seine Ohr Fenjas hörte ihn lohnt.

„Er bereut schon wieder", frohlockte sie im Innern, und dann warf sie sich laut aufschluchzend auf einen Diwan, und während eine Flut von Tränen ihr Antlitz überströmte, jammerte sie:

„Wie eine Sklavin behandelt du mich. Nichts soll ich, und nichts darf ich. Sogar auf den dummen Jungen, den Tobe, soll du eifersüchtig, und wenn ich mich mit anderen Männern harmlos unterhalte, so tust du, als hätte ich ein Staatsverbrechen begangen. Soll ich mich denn wie eine Nonne einsperren, oder den ganzen Tag Kindermädchen

FRANKE haus- und Küchengeräte GLAS • PORZELLAN • LAMPEN NEUGASSE 11 nur 27824 Ehe-Darlehen

spielen? Auf die Bühne traue ich mich schon gar nicht mehr. Weißt daher ich dir zu helfen, so selbstverständlich gefreit, daß habe ich von der Bühne herab irgend jemand Merkich angeschaut. Immer hab ich etwas zu korrigieren, weil du mir eben nichts gönnst, nicht das kleinste Bewegungen, nicht die kleinste Abwechslung. Welche Mühe hat es bloß gekostet, bis für den Sommer hier heraus nach Fischdisberg zu bringen, und dabei hab ich mir jetzt in bestimmt eine Reise nach Deutschland versprochen."

Dunkle Glut blieb in Thorbars hager und blaß gewordenen Gesicht.

„Ich bedauere sehr, daß ich so töricht war und deinem Betten nachgab, Fenja. Selbst diese einfache Sommerfrische hier ist für unsere Verhältnisse zu kostspielig. Wir hätten in der Stadt bleiben müssen. Ich hätte dann wenigstens unentgeltlich vor den lästigen Atelierbesuchen, jetzt, wo alles bereit ist, arbeiten können. Du weißt, mein „Fischer" muß fertig werden bis zum Herbst."

„Der Kunsthändler gibt dir sicher Vorschuß, wenn du es verlangst", warf Fenja ein.

„Vorschuß und immer wieder Vorschuß! Gewiß tut er das. Aber siehst du denn nicht ein, daß ich dabei nur den halben, vielleicht gar nur den viertel Preis des Wertes für meine Arbeit erlange?"

„Du kannst ja etwas Neues schaffen", meinte Fenja gleichmütig. „Ich habe ja auch wirklich nicht daran gedacht, daß du dich den ganzen Tag bei mir hinsetzt und Grillen hängst. Cola ist ja so nett, daß du gut alle Tage in dein Atelier kannst, wenn" — fügte sie zögernd hinzu — „du Lust zur Arbeit hast."

Thorbar sah seine Gattin mißtrauisch an, die ihre Tränen getrocknet hatte und mit ausgestreckten Armen auf ihn zuging.

„Fenja doch nicht immer mit mir," bat sie schmeichelnd, mit einem wahren Taubenblick voll Liebe und Hingebung. „Du weißt ja gar nicht, wie weh du mir damit tust."

Thorbar zog sein junges Weib innig verzückt an sich.

„Wenn du doch bloß nicht so unverständig, so leidenschaftlich wärest," lockte er, Fenja das braune Haar von der weißen Stirn streichelnd, „du glaubst nicht, wie du mich damit quälst, wie ich mich sorge und grämme."

„Du bist eben ein Pendant, Thorbar. Dir fehlt das leichte Blut des echten Künstlers, das mir durch die Adern pulst. Dir liegt das traurige, alte Island, das Land der Schreden und des Grauens im Herzen, du nimmst alles zu schwer."

„Laß Island," kam es hart aus Thorbars Munde, und er schob Fenja, die ihn zärtlich umfangen wollte, rauh von sich. „Du weißt, die Erinnerung daran soll vergessen sein."

„Als ob das einfach ginge, Thorbar. Sagte nicht Tycho neulich, daß deine Wissenschaftler jetzt hier an der Universität studieren und daß sie sogar Schüler von Sieding geworden? Du mußt sie doch schon einmal verstehen."

Fenja sagte es ganz gleichgültig, aber Thorbar hörte doch den leisen Unterton einer tiefen Erregung aus Fenjas Stimme.

„Was geht es uns an," gab er zurück, „wenn Gunna Jensen in Oslo ist? Sie hat es nicht der Mühe wert gehalten, uns aufzusuchen, dadurch ist doch die Sache für uns erledigt. Ich wünsche nicht, daß du darauf zurückkommst, Fenja."

Die schöne Frau warf sich nachlässig in einen Sessel, zog ein Bein gemütlich über das andere, und während sie sich eine neue Zigarette anzündete und tumgerecht ein paar Ringe in die Stube blies, sagte sie, leise weiterbohrend:

„Sie soll sehr schön geworden sein, die Island-Maid, meint Tycho."

„Tycho meint, Tycho sagt, das ist immer sein zweites Wort! Zum Donnerwetter, laß endlich einmal Tycho in Ruhe. Ich wollte es dir schon immer sagen: wenn du es gewollt, mit dem Jungen zu kokettieren, mit ihm zu spielen, daß er auch nach seinen Verstand verliert, dann kriegst du es jetzt mit zu tun. Was du mit ihm gehabt hast, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß er mir ausweicht und noch nicht einmal hier draußen bei uns in Fischdisberg gewesen ist."

Fenja lachte hell auf und warf ihre Zigarette in den Aschenbecher, dann tanzte sie übermütig um ihren Mann herum.

„Nun wird mein alter Bär auch noch eifersüchtig," frohlockte sie, „ach, das ist ja zum Totlachen. Auf Tycho lager, unseren wortgewandten Sklaven, der sich die Haxen abkläuft, um der ein Lächeln abzugewinnen, und der mich fortwährend martern würde, wenn er hörte, daß ich dir ein Haar krümme. Ach, Thorbar, du bist wirklich einzig in deinem Kunstenthusiasmus. Tycho wäre wahrhaftig der letzte, auf den du eifersüchtig zu sein brauchst."

„Ich bin auch gar nicht eifersüchtig auf ihn, ich weiß, ich kann mich auf Tycho in jeder Weise verlassen, aber ich will nicht, daß du ihn quälst und daß du deine — leider muß ich es sagen — weiberliche Macht, die du nun einmal über die Männer hast, an ihm erprobst."

Fenja hing aufjubelnd an seinem Halse.

„Also ich habe Macht über die Männer. Na, Gott sei Dank! Hoffentlich alle auch über dich, du brummiger Mißtrauerfolgen, der sich immer gleich mit Lanze und Schild rüstet, um sich zu wehren. Ach, du glaubst ja gar nicht, Thor," schmeichelte sie, sich plötzlich an ihn schmiegend, „wie unsäglich ich dich liebe, auch wenn du immer schiltst und böse mit mir bist."

Ganz zärtlichst streichelte Thorbar Fenjas seidenweiches Haar, das sich unter dem Goldreif hervorbaut. Er tat es ganz behutsam, um die Perlenrosetten und Fäden, die sie über die kleinen Ohren hingen, nicht zu beschädigen, und Fenja, die es merkte, lächelte nachsichtig dazu.

„Mißt du die Rechnung bei Backer bezahlen?" fragte sie scheinlich.

„Ich muß wohl", seufzte Thorbar schwer auf, Fenja etwas von sich schiebend, aber mit bittendem Blick in ihren Augen sehend: „Aber das mußt du mir versprechen, Fenja, es muß anders werden. Wir wollen uns einschränken. Du weißt, an welchem Abgrund wir noch vor ganz kurzer Zeit standen. Hätte uns Tycho nicht so tatkräftig geholfen, hätte er nicht zufällig die Erbschaft der alten Tante gemacht, von der ich gar nichts wußte, wir säßen jetzt vollständig fest."

„Tycho hat hier das Geld für zehn Jahre ohne jede Zinsen geliehen, du brauchst du dich doch wirklich nicht zu sorgen."

„Ich will aber nicht, daß dieser selbstlose Freund so lange Jahre jede Nutznießung des Kapitals verliert. Ich muß schaffen und ringen, um so bald als möglich die hunderttausend Kronen zurückzuerstatten. Begreifst du denn das nicht, Fenja?"

„Ach doch, meinetwegen. Aber erst müssen wir uns doch selber ein wenig erholen. Du hattest so viel Mißerfolge in der letzten Zeit, daß natürlich der Kunstsinn für uns empfindlich werden mußte."

„Ja, weil ich immer bei den Kunsthändlern in der Kreide bin. Ich kommt ja gar nicht mehr dazu, frei zu schaffen. Immer nur das, was die große Menge will, was der Kunsthändler leicht loschlägt. Und immer das gierige Warten der Kette, die mein Atelier umlauern, damit ihnen nur nicht die geringste Arbeit entgeht. Erbärmlich ist das, zum Verzweifeln. Lieber tot sein, als solch ein unwürdiges, zwecklosen Dasein! Ach, danke es Tycho nicht, daß er mich damals hinderte, der Sache ein Ende zu machen. Es war nur neue Qual und neues Elend für mich."

„Und an uns, an mich und an das Kind, dachtest du gar nicht daher?", fragte Fenja mit sanftem Vorwurf, und es war, als kämpften verhaltene Tränen in ihrer Stimme.

Ein unendlicher Ausdruck ging über Thorbars Züge, als er sich demütig Fenjas Hände an seine Lippen zog.

„Verzeihe mir, Fenja. Ich weiß, es war ein Verbrechen an euch, aber ich konnte nicht anders. Jetzt aber will ich fest, es bringt mich wieder an die Luft — mit ihr, als müßte ich ersticken hier in dem Haus, wo ich monatelang zur Unthätigkeit verdammt bin."

„Ich lasse dir ja, es wäre eine Kleinigkeit, alle Tage mit dem Dampfboot hinüber nach Oslo zu fahren. Überlege es dir, Thorbar, jetzt aber will ich hier doch erst mal den Jungen holen."

Thorbar sah der leicht Davonschwebenden mit finsteren Blicken nach. Nervös strich er mit der nervigen Hand über seinen rasiermesserscharfen, spitzgeschnittenen Bart, dann aber preßte er beide Hände aufstöhnend gegen die Schläfe.

„Was hat sie nur?", murmelte er vor sich hin. „Warum will sie mich durchaus jetzt nach Oslo locken, während sie mir erst diese Sommerfrische hier in den herausfordernsten Farben malte? Ob sie mich fernhalten will von Fischdisberg, um ungestört ihren Passionen nachgehen zu können? Alle Tage Oslo aus Oslo, das ganze Künstlervolk hier zu jeder Tageszeit und ich nicht daheim, nein, das geht ja gar nicht."

Fenja band den Kind auf den Arm, jetzt lächelnd in der Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Zuverlässiger Friseur
mit großer Parfümerie
Varnhagen
Rathausstraße 5
zwischen Wilhelmstraße und Markt

Nenne es, wie du willst . . .

Sie schwingen sich, biegen sich, trippeln und hüpfen,
Sie laufen und stürmen sich, kapieren und schaffen,
Sie schlendern und schlendern, sie wackeln und gehen,
Sie bücken und schleichen in Winden und Drehen,
Sie marschieren beinahe in dem langsamen Trab,
Sie hoppeln und treten, sie drücken und pusten,
Sie heben sich seitlich, bilden einige Reihen,
Man sieht, wie sie ängstlich stehen und schreiten,
Entsetzen und schieben und seitlich gleiten
und all diese Tätigkeit nennt sich heute Tanz!

Puck

Im Nordlicht verweht.

Aus dem Tagebuch eines Polizisten.

Von **Holmar Ehrström.**

Wie der Knabe an das Gitter gekommen war, wußte niemand. Die Lappen hatten ihn entgleiten, als sie ihre Renntiere zusammentrieben. Weil gerade ein violetter Glanz auf den Schnee fiel, sah in rosa und gelb verwandelte und dann rot wie das Blut des Zobel von einem Stern zum anderen flogerte, nannten die Nomaden das lichten Leben, das da unter einem Häufchen Lumpen schlug. „Kui" — das heißt: „das Licht".

Als der Findling größer geworden war, erbette er jahrelang unter dem zackrigen Strahlenkranz. Das Nordlicht packte ihn mächtig an. Der Junge, mit haaren, die lang und blond auf die Schultern fielen, und Augen, so blau wie die Schuppen der Fische im Jenisfei, konnte sich nicht von dem Wunder am Horizont losreißen. Stundenlang kniete er mit zurückgeworfenem Kopf im Schnee hinter dem Zelt und betete zum Himmel. Tropfen die Lungolen den Aufgefischten in dieser Stellung, so verzog sich der Mund zu einem breiten Grinsen. „Er ist von den kniefenden Strahlen besessen", spotteten sie und warfen einen Knochen nach dem Träumer, daß er aus seiner Verzückung aufschreckte.

Meist schweifte Kui allein mit den Renntieren über die verschneite Tundra. Nur die Hunde begleiteten ihn. Die jungen Hühner, die mit bloßen Füßen in der glitzernden Landschaft gar nicht zu erkennen waren, so weiß schimmerte ihr Gefieder. Der Knabe verzehrte das Renntierfleisch roh. Wenn ihn die Mädigkeit packte, hängte er sich betäubt an die Schaufeln einer Renntierfuhr. Die legte sich erbarmlich in den Schnee und leckte ihm Gesicht und Hände. An den warmen Leib des Tieres gelehnt, schlief der Findling ein.

Einmal überraschten Nomaden den Einsamen, wie er mit einem jungen Bären spielte. Der machte sich auf rätselhafte Weise aus den Wäldern des Südens an die Küste verirrt haben. Die erschlugen den Tier und sperrten den Knaben einen Tag lang ohne Nahrung in ein besonderes Zelt, damit alles „Unreine" von ihm abblieb.

Viel hatte Kui unter der Bosheit der Kinder zu leiden. Ohne erschöpfenden Grund hielten die Breitnasigen mit ihren krummen Beinen nach dem fremden Mondkopf. Trieben es die schwarzhaarigen Polykegeln zu arg, so schlug und biß der Gequälte um sich, setzte seinen schlitzäugigen Plagegeistern das Fell vom Leibe, daß sie nach und heulend über den Schnee trudelten.

Mit der Zeit schienen nicht wenige Tunguienväter den Findling als Last zu empfinden. Es war Gelang in ihren Ohren, als nach einer blutigen Balgerei der Kinder die Weiber an den Kitzeln heranstraten und vorschlugen, das arttremden Kreßer im Schnee zu ersticken. Schmeichelnd lieb Sohe, der Schamane, die Anklage über sich ergehen. Als die Frauen geendet hatten, sagte er so gerzig in den Zelten zurück: „Arme Säuglinge haben Kui auf der Flucht verloren, wir dürfen ihn nicht töten!" —

Während der kurzen Sommer pflegten die Nomaden ihre Zelte nahe dem Ufer der Jenisfei aufzuschlagen. Mürrisch Mosktes schwärmten über den dampfenden Eisschollen. Mit jedem Jahr schoben sich ihre Wolken näher an das Polarmeer heran. Weißer noch als Schnee lieberte das Moos die dünne, aufsprießende Blütenfriese entlang. Plötzlich begannen fruchtlose Birkensträucher zu grünen. Über Nacht färbten sich die Hänge des Flusses blutrot mit den Blütenteppich der Kluckmoosbeere. Wochen hindurch nährten sich die Lappolen nur noch von frischem Fischfleisch. Ganze Berge von Lachsen und Stertelten wurden auf Weißedärme gereiht und in der heißen Sonne für den Winter getrocknet.

Wenn Kui keine Netze zu knoten hatte, reizte er sich im Jarakrauz, das ihm bereits in den ersten Wochen nach der Schneeschmelze bis zu den Knien reichte. Um den Verstimmten über die Renntiere. Eingeteilt zwischen ihren Leibern klingelte der Knabe den eintönig jähnstarrenden Graugänsen nach. In Tausenden liefen sich die wilden Vögel auf dem Jenisfei nieder. Ohne Scheu bauten sie ihre Nester in das Steingerölle des Ufers. Von weither summten die Mücken. Eiltig war Kui hinter ihren Honigverstecken her. Auf der flachen Hand trug den Knabe dem Schamanen die gefüllten Waben ins Zelt.

Einmal, zu Ende eines Sommers, geschah Ungewöhnliches. Ein Händler tauerte nach aus dem Süden mit Zucker und Tabak den Fluß herauf. Mißtrauisch nahmen die fremden den Breitschaltigen in ihre Mitte. Die Füße des Unkömmlings steckten in Schaftstiefeln, die bis über die Knie reichten. Über grobes Sackleinen, das der Mann auf dem Leibe trug, hatte er eine Jacke aus gegerbtem Lachsfell gezogen. Nachdem der Händler und seine Leute schgestellt hatten, daß es sich bei dem späten Gast um einen Verschickten handelte, den es vor sechs Wintern gelangen war, aus dem Gefangenenlager am Meer tausend Werst hinunter in die Taiga zu entfliehen, zeigten sie sich einem lyrischen Tauschgeschäft kurz vor dem Abbruch der Sommerzelte nicht abgeneigt.

Mitten in Zelchen wurde die Anfmerksamkeit der Fremden auf den Eingang des Zeltes gelenkt, in dem Kui mit einem jungen Renntier im Arm erschien. Starr richteten sich die Augen des Händlers auf den Knaben, der bei dem erregten Mienenspiel des Anbekannten wie angewurzelt stehen blieb. „Woher habt ihr das Kind?" flüsterte der Fremde in dem Augenblick, als der verschüchte Kui im tollen Lauf davonstürmte. — „Ein Findling", antwortete verwundert der Älteste, „weißt du von seinen Eltern?"

„Schamane, es ist mein Sohn!"

Zwei volle Tage brauchte Kui, um sich an den Mann, dem er wie aus dem Gesicht geschnitten war, zu gewöhnen. Dann hörte er zu weinen auf. Die Weine zitterten ihm nicht mehr, wenn der Vater in einer Sprache, die der Sohn längst vergessen hatte, auf ihn einredete.

Als die beiden am dritten Tage auf ihrem Floß der Mitte des Jenisfei zutrieben, legte der Tunguienhäuptling nach einmal die Hände an den Mund: „Reis du ein Kuß?" — Eine ganze Weile verstand der Händler die Worte des Alten nicht. Dann aber ging ein Leuchten über sein Gesicht: „Vor jeden Sommers verkaufe ich mir mein Fell im Süden, Schamane. Ich habe einen Weißgebarteichen wieder glücklich gemacht!" —

Lange noch winkten die Nomaden, bis der Kahn hinter einer Biegung des Jenisfei ihren Blicken für immer entschwand.

Die Hochzeitsreise.

Eine heitere Geschichte von Bruno Manuel.

Als Günther im Vollbesitz einer festen Stellung war, hatte er den heiratlichen Entschluß, zu heiraten. Lilli blieb die junge Dame.

„Was tun Menschen, wenn sie heiraten? Sie mieten eine Wohnung. Günther und Lilli mieteten eine von zwei Zimmern. Die Wohnung bestand auch eine Küche, die zu ersten Lockkünstlerischen Hervorgängen herrichtete.

In eine Wohnung in der Zeitung der Behaptlichkeit verlegt werden muß, mieten Günther und Lilli mit Eifer zu Werke. Neben Zeitung bis zur Dunkelheit zu erreichen. Sie schrubbten, scheuerten und schrubbten. Günther turnte mit erstem Geschick auf der Leiter herum. Es gab für ihn nichts, das er nicht konnte. Wenn Lilli, die gerade zur Zeitung beschäftigt war, in ihm hinunterrief: „Du, Günther, fangt du mir nicht einen Augenblick die Leiter halten?" Ich will blos mal eben die Gardinen anmachen", — dann hatte er, „Nein nein. Die Gardinen werde ich schon anmachen. Ich bin lomiete gleich mit den Bildern fertig."

Er fing von der Leiter, klapste sie zusammen und trug sie von dannen. Aber bevor er die Gardinen hatte, klingelte er erst den Arm um Lilli Schulter und tief vor lauter Freude: „Du, Lilli, ich glaube, es wird wahrscheinlich gemütlich werden! Glaubst du nicht auch?"

„Wenn alles so fähig ist, wie das!"

Dann machten sie schnell weiter. Es wurde schon dunkel und sie hatten noch kein elektrisches Licht in der Wohnung. — Plötzlich klingelte es.

„Ach, da wird Schreck! Muß das noch!"

„Das werden doch nicht etwa die Leute mit dem Schlafzimmer sein?"

„O, wo, die kommen erst morgen."

Es war Günthers Schwiegermutter. Sie kam, um nach dem Rechten zu sehen.

„Aber, mein Kind", rief sie erschrocken und warf einen entsetzenden Blick auf Lilli. „Wie sieht du denn aus? Du hast

Ob neues Radio, ob Ersatzteile, ob Röhrenprüfen,
ob Reparatur, ob Auskunft nur, ob dies, ob das,
auf RADIO-KUHN ist stets Verlaß!
Neugasse 19